Einzelnummer 50 Pfennig.

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bezugspreis: Jährlich 50 M., halbjährl. 25 M., vierteljährl. 12.50 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 50 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Verlagsleitung 9—11 Uhr, des Herausgebers 12—1 Uhr. — Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag bis Freitag 4—5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.— Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 103 — München, Sonntag, den 28. Nebelung (November) 1920 — 34. Jahrgang

Reichszertrümmerer G. m. b. H.

Räuberbande.

„Würden Sie als anständiger, ehrlicher Mensch sich um die Aufnahme in eine Räuberbande bewerben oder in sie eintreten, wenn Ihnen die Aufnahme angetragen würde?"

Ihre Antwort wird wohl sein: „Wie kommen Sie zu dieser dummen Frage? Abgesehen davon, daß ich, in die Räuberbande einmal aufgenommen, gegen eine vollständige Ausplünderung niemals gesichert wäre, hätte ich, als anständiger Mensch, doch die Gewißheit, daß ich nicht wüßte, wie ich alle die Fußtritte und Gemeinheiten aushalten sollte, die von einer Räuberbande totsicher zu erwarten wären. Die seelische Zerrüttung, die erfolgen müßte, will ich gar nicht einmal betonen. Wie kommen Sie denn zu dieser Frage?"

Mich interessierte nur, wie andere anständige und ehrliche Menschen über eine derartige Zumutung denken, weil ich dann auch bestimmt weiß, wie sie über den Völkerbund und eine Aufnahme in diesen Räuberverband denken.

„Ach so, jetzt verstehe ich, was Sie wollten! Sie haben wirklich recht. Aber wenn man auch in den Zeitungen lesen kann, daß Deutschland, d. h. die deutsche Reichsregierung, es ablehnte, um die Aufnahme in den Völkerbund zu ersuchen, so weiß man doch nicht sicher, ob die Reichsregierung sich nicht wieder de- und wehmütig dankbarst verneigen und annehmen wird, wenn man ihr den Eintritt in den Räuberbund anträgt. Das ist nämlich noch lange nicht ausgeschlossen. Denken Sie bloß, die Räuber haben Deutschland um so fester in der Hand, je mehr Verpflichtungen es unterschrieben hat. Und schon der „Eintrittspreis" in den Bund wird Verpflichtungen genügend aufgeben. Sollte jedoch die Reichsregierung — wider alle bisherige Erfahrung — auf die Zugehörigkeit zum „Völkerbund" verzichten, so dürften wir uns nur beglückwünschen. Sehr beachtenswert ist nun, daß Spanien den Antrag für Aufnahme des Papstes in die Räuberbande stellen will, weil das Papsttum die stärkste internationale Macht sei und seiner Aufnahme nichts im Wege stehe, da bereits alle Staaten herzliche Beziehungen zu ihm unterhalte. Dann befindet sich der Papst allerdings in einer Gesellschaft, für die der ehrliche, anständige Deutsche schönstens danken würde. Oder wollen alle Staaten mit Einschluß des Vatikans an der Erdrosselung des verhaßten Deutschland mitwirken? Wenn man an die vatikanische Erzberger-Friedenspolitik denkt, möchte man beinah alles fürchten".

„Jedenfalls: wer von den Deutschen der Ansicht ist, daß man sich ruhig mit Räubern an einen Tisch setzen könne, der ist kein Deutscher, sondern nur ein „Pazifist" vom Schlage eines Dr. Fried und Förster und ihres jüdisch-internationalen Anhanges, die das Breiige lieben, weil man bequem darin herumrühren kann, während man sich an einem stolzen Felsen die Haut abschürft, oder auch den Schädel einrennen könnte".

Die ganze Völkerbundkomödie ist so ekelhaft und unwürdig, daß sich damit ernstlich befassen, nichts anderes heißt, als die völkische Ehre Deutschlands preisgeben, alle Selbständigkeit aufgeben, einen Schritt weiter in die Tiefe machen.

Hsj.

Krieg zwischen Japan und Amerika?

Nach einem Londoner Telegramm erwarten, laut einer Kopenhagener Meldung, einige Zeitungen in Japan die Möglichkeit eines Krieges zwischen Japan und den Vereinigten Staaten. Die Zeitungen richten auf das politische und wirtschaftliche Vorgehen der Vereinigten Staaten heftige Angriffe und sagen, daß der Vorhang erst aufgehe zu dem großen Rassenkrieg, der ausgekämpft werden müsse. — Der Gedanke an diese Möglichkeit kam eigentlich nie zum Schweigen seit dem russisch-japanischen Kriege. Es scheint aber, daß die Sache neuerdings einen viel ernsteren Hintergrund bekommen hat; denn nach der „Chicago Tribune" hat Chile seine Kriegsflotte vermehrt und ein hoher französischer Staatsmann weiß, daß die Mitteilungen des Vatikans über ein Bündnis zwischen Chile und Japan auf Wahrheit beruhen. — In welch ursächlichen Zusammenhang diese Nachrichten zu bringen sind, ist nicht ohne weiteres abzusehen, jedoch liegt die Vermutung nahe, daß Japan sich durch das Bündnis mit Chile einen militärischen Flottenstützpunkt in Südamerika zu sichern bestrebt war. Die Flottenverstärkungen hatte sich Chile von England erworben. Übrigens scheint der Vatikan wirklich immer am besten unterrichtet zu sein, so daß man den Eifer Englands und Frankreichs begreifen kann, dort ihre Geschäftsträger unterzubringen.

Hsj.

Aus dem Inhalt.

Ein Arbeiter über die U.S.P.-Führer.
Es geht merkwürdig fix.
Der Rechtsbegriff der Heimat (I.).
Gold ist besser als Papier.
Völkerbund und Kolonien.
Will d'Annunzio König werden?

Ein einziger Werber
brachte uns heute nicht weniger als
20 000 Unterschriften
für das Volksbegehren zur Einführung
der Todesstrafe auf Wucher.
Heil!

Lloyd George und seine beiden Fäuste.

Nackter und deutlicher konnte sich Lloyd George über die Wiedergutmachungsfrage nicht mehr äußern, als einem Sonderberichterstatter des „Petit Parisien", dem er sagte, man glaube zu Unrecht, daß er sich bei der Wiedergutmachungsfrage zu einer Bekämpfung des französischen Standpunktes verstehe. Deutschland muß wohl zahlen, was es nur könne, aber man müsse eine Summe festsetzen, die für Deutschland gerade kein Vergnügen sein solle. Um die Schuld einzutreiben, müsse man Deutschland alles nehmen (als ob das nicht schon gründlich besorgt würde! D. Schr.) oder man einige sich gütlich mit ihm, indem man frage, was es gleich oder später bezahlen könne; dabei müsse natürlich eine Kontrolle darüber wachen. Ist die Summe festgesetzt, dann werde man England an der Seite Frankreichs sehen und er werde seine beiden Fäuste mit denen des französischen Ministerpräsidenten auf den Tisch legen. Einstweilen sollen sich die Franzosen nicht fürchten, wenn er als Geschäftsmann und Realist spreche. Erst müsse man ein den gemeinsamen Interessen dienliches System finden. Wenn einmal die Entscheidung gefallen sei, „dann gern Arm in Arm" äußerte er sich zum französischen Botschafter.

Und eine deutsche Reichsregierung ist noch optimistisch genug zu glauben, daß die Entente nur den „guten Willen" Deutschlands sehen brauche und dann „ist alles wieder gut". Die Entente schert sich den Teufel um unseren guten Willen, sie überlegt es sich nur noch, ob sie das Deutsche Reich gleich mit einem Hieb vernichten solle oder ob es nicht noch gewinnbringender ist, es langsam zu ersticken.

Mhr.

England und Rußland.

Die Verhandlungen Englands mit Rußland wegen Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen haben nach „Daily Mail" folgende Grundlagen zu einem Handelsvertrag ergeben:

1. Gegenseitig alles zu vermeiden, was der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen hinderlich sei und daß keinerlei Meistbegünstigungsrecht gewährt werde. 2. Russischen und englischen Schiffen sollen in beiden Ländern alle Erleichterungen wie anderen Schiffen gewährt werden. 3. Gegenseitige Entsendung von Vertretern zur Aufnahme der Handelsbeziehungen. 4. Die Kündigungsfrist dieses Abkommens beträgt 6 Monate. 5. Russische Anerkenntnis solcher Schulden gegenüber englischen Staatsbürgern, die aus Lieferung von Waren herrühren; auch solche Schulden, die aus der Zarenzeit stammen, werden anerkannt.

Lloyd George will scheinbar trotz des französischen Widerstandes mit Rußland endgültig den Handelsvertrag abschließen. Man kann gespannt sein, welch ein Handelsvertrag auf dieser Grundlage zustande kommt. Es dürfte nicht falsch geraten sein, wenn man befürchtet, daß damit Deutschlands Abdrosselung vom Weltverkehr auch von England aus weiter betrieben werden soll. Bald werden wir von Frankreich eine ähnliche Nachricht lesen. Es stimmt alles wunderbar in dem internationalen Kesseltreiben mit und ohne „Finanzgruppen".

Eine Verschwörergesellschaft zur Reichszertrümmerung.

Bismarck sagte am 31. Juli 1892 vom Zentrum: „Ich halte die heutige Leitung des Zentrums für gefährlich nicht nur in konfessionellen Fragen, sondern hauptsächlich in nationalen. Sie bröckeln uns alles ab, was wir aufgebaut haben." Dieses prophetische Wort Bismarcks scheint nun in Erfüllung zu gehen, wenigstens ist das Zentrum gegenwärtig eifrigst bemüht, das Bismarckreich zu zerschlagen. Wie die Aasgeier fallen die Zentrumsparlamentarier mit sichtlicher Wollust über den seines Hauptes beraubten preußischen Staatskörpers her, um ihn in seine Teile zu zerlegen. Sie sind sich ihres Erfolges sicher. Mit aller Bestimmtheit erklärt der Führer der katholischen sozialstudentischen Bewegung Deutschlands, Dr. Sonnenschein, in einem Vortrag in Wien: „Das Bild Deutschlands wird in nächster Zukunft folgendes sein: Die bisherigen Bundesstaaten bleiben ungeteilt, während Preußen in drei bis vier gleichberechtigte Bundesstaaten gegliedert wird. Dies bedeutet das Ende der preußischen Vorherrschaft. Herrscht in Bayern eine große Abneigung gegen den preußischen Geist, so vergrößert sie sich jenseits der österreichischen Grenzpfähle noch bedeutend. — Vielleicht ist auch die geschichtliche Rolle Preußens erfüllt, und es muß nun zurücktreten, damit seine Stelle das Deutsche Reich einnehmen kann." („Reichspost" 10. Nov. 1920.) Voll Hohn schreibt das „Sächsische Tagblatt" (Zentrum), Nr. 228 vom 12. Oktober: „Die mit so viel Mannentreue behüteten Throne, die fester standen als ‚der Fels im Meer', sind alle innerhalb von 48 Stunden umgestoßen worden. Und dem preußischen Aar, der ‚nicht der Sonne weicht', wird bald der eine Flügel gestutzt und bald der andere. Von dem kühnen Sonnenfluge ist schon lange keine Rede mehr." In demselben Sinne plaudert die „Thüringer Volkswacht" (Nr. 23 vom 9. Okt.), auch ein Zentrumsblatt, aus der Schule, indem sie meint, daß demnächst der Zeitpunkt gekommen sein wird, wo der Staat Preußen eine „überflüssige Schale" darstellt, die fallen gelassen werden kann, um die ehemaligen preußischen „Provinzen" als neue vollberechtigte Bundesstaaten zu erklären."

Ja, nicht bloß in der Presse wird diese Ansicht vertreten, sondern man wagt sich nun schon frei heraus im Parlament. Am 5. November hat in der preußischen Landesversammlung der Zentrumsabgeordnete Dr. Lauscher, Geistlicher und Professor, klipp und klar erklärt, daß das Zentrum auf die dauernde Aufrechterhaltung Preußens keinen Wert lege. Als ehemals der Zentrumsabgeordnete und Geistliche Kastert wegen seines Eintretens für eine Rheinische Republik sich unliebsam bemerkbar machte, da mußte sich sogar das Zentrum von ihm lossagen. Heute ist anscheinend der Entwicklungsgang soweit fortgeschritten, daß das Zentrum solches nicht mehr nötig hat. Lauscher steht aber auch nicht mehr allein. Am 7. Oktober erklärte der Zentrumsabgeordnete und Geheimer Regierungsrat im Koblenzer Regierungspräsidium, v. Guerard, im katholischen Leseverein in Koblenz, daß die rheinischen Abgeordneten ein „freies" Rheinland haben wollten. Und ein anderer einflußreicher Führer, Rechtsanwalt Lönartz, äußerte sich, daß die Provinzialautonomie nicht genügen könne, man wolle dieselben Rechte wie die anderen Bundesstaaten. Lönartz setzt seinerseits die Hoffnung auf Trimborn, und dieser sprach ja auch in seiner letzten Reichstagsrede von der Neugliederung des Reiches unter dem Gesichtspunkte der Zerschlagung Preußens.

Wie man sieht, handelt es sich hier geradezu um eine Verschwörung zur Aufteilung Preußens. Im Osten ist nun durch das Autonomiegesetz für Oberschlesien die Bahn frei für die Auslieferung an das katholische Polen. Das sind nun nicht bloß Hirngespinste, sondern allein schon die Tatsache genügt, um eine solche als Wahrscheinlichkeit zu erweisen, daß das „nationale" Zentrum nicht nur unzählige Male mit der Sozialdemokratie ein enges Bündnis eingegangen hat, sondern auch für das deutschfeindliche Polen stets wärmste Sympathien hegte und mit ihm sogar gemeinsame Sache machte (z. B. hat es mehr als einmal die Besetzung des Posener Erzbistums mit einem echten Polen gefordert), so daß sich selbst Bismarck darüber beklagte, daß in Posen, Westpreußen usw. ganz große, längst deutsch gewordene Gebiete in katholischem Interesse verpolt worden seien. Neuer-

dings ist diese Polenbegeisterung durch die geringe Gegenliebe der Polen eingedämmt worden. Nichtsdestoweniger scheint das Zentrum die gegenwärtige „Konjunktur der Zeitverhältnisse" ausnützen zu wollen, um das ihm verschriebene Ziel zu erreichen — mag darüber das Vaterland auch zugrundegehen.

Denn darauf muß heute hingewiesen werden: Mag man sich zu Preußen stellen wie man will, in diesem Zeitpunkt, wo der Franzose am Rhein nur auf die Gründung der rheinländischen Republik und der Pole auf die Selbständigmachung Oberschlesiens lauert, ist es mehr als Hochverrat und ein Verbrechen, solch tiefeinschneidende Experimente zu machen. Dem Feinde zu Willen zu sein, zeugt von vaterlandsloser Gesinnung. Und darum müssen alle derartigen Bestrebungen um des Vaterlandes willen solange zurückgestellt werden, bis wieder ruhigere und geordnetere Verhältnisse in Deutschland eingekehrt sind. Man könnte sich dafür keinen ungeeigneteren Zeitpunkt als den jetzigen heraussuchen, wo über Deutschland das Damoklesschwert neuer großer Nöte hängt. Diese unsere heutige Drangsal werden wir nur dann überwinden können, wenn alle Sonderbestrebungen zugunsten der Volksgesamtheit zurückgestellt werden.

Aber wer das Zentrum kennt, der weiß, daß man da tauben Ohren predigt, daß sein Partei- und Konfessionsegoismus größer ist als die Vaterlandsliebe. Das Zentrum gehört zu den Revolutionsgewinnlern, und es will heute noch die „Konjunktur" der Jetztzeit ausnützen. Emporgetragen von den Wellen des Parlamentarismus und der Revolution, sitzt es heute in maßgebender Stellung. Man spricht viel vom inneren Feind, aber dabei vergißt man neben der Sozialdemokratie und dem Judentum die dritte im Bunde der drei Internationalen. Seit das Zentrum besteht, hat es sich als ein Feind des Reiches erwiesen, und wenn der genannte Dr. Lauscher in der angeführten Rede sich darüber beschwert, daß man die Zentrumsanhänger als Staatsbürger zweiten Ranges behandelt habe, so hat dies eben darin seinen Grund gehabt. Unzähligemale hat das Zentrum lange vor dem Kriege bei den Wahlen die Sache seiner Wähler an die Sozialdemokraten verraten, und das nur aus lauter Haß. Als man dem Zentrum dann diesen Verrat vorwarf, da hat es sich (z. B. die „Augsburger Postzeitung" bei den Wahlen 1907) mit dem Satze des Jesuiten Lehmkuhl gerechtfertigt: „Die Moralisten stimmen überein, daß ein Katholik einem Sozialdemokraten gegen den Liberalismus die Stimme geben darf, wenn er den Sozialdemokraten als das kleinere Übel für Kirche und Staat ansieht. Ja, manche Theologen verpflichten dazu, man müsse den Sozialdemokraten wählen, andere, man dürfe ihn wählen, und kein Moralist ist, der in diesem Falle es nicht für erlaubt hält, einem Sozialdemokraten die Stimme zu geben."

Es ist derselbe Haß, den das Zentrum ehemals gegen die Nationalliberalen hegte, der heute die einzige Triebkraft ist, die es zur Aufteilung Preußens veranlaßt. Doch muß man hier zugunsten der Zentrumspartei sagen, daß sie als solche daran unschuldig ist, da sie ja nur ein willenloses Werkzeug in der Hand stärkerer Mächte darstellt. Der Plan der Zertrümmerung Preußens, den heute das Zentrum zu verwirklichen beauftragt ist, der ist schon vor langen Jahren ausgeheckt worden; heute beginnt die Saat bereits zu reifen.

In der ersten Nummer des Jahres 1872 schon schreibt die von Jesuiten geleitete Civilta cattolica, laut Breve Pius' IX. vom 12. Februar 1866, das „getreue Echo des römischen Stuhles" genannt: „Darum scheint das neue Reich bestimmt zu sein, wie ein leuchtendes Meteor bald zu verschwinden. Es scheint, als ob Preußen mit dem Degen Napoleons III. in Sedan auch dessen antichristliche Politik geerbt hätte. Darum wird vielleicht schneller einer kommen, der auch ihm ein Sedan oder ein zweites Jena bereitet." Ein andermal schrieb dasselbe Blatt (zitiert nach Nippolds Kirchengeschichte, S. 730): „Der Kampf wird in Preußen, sei es in dieser oder einer anderen Gestalt, fortdauern, solange Preußen besteht, denn zu seinem wahren und Hauptgrund hat der Kampf die innerste Natur dieses Staates. Preußen steht sowohl seinem Ursprunge wie seiner Entwicklung alle Stufen hindurch im geraden Gegensatz zu der katholischen Kirche. Es ist wegen dieser seiner Natur der Haupt- und Todfeind Roms. Preußen in seiner jetzigen Gestalt und Zusammensetzung beruht auf dem Protestantismus und seinen Lehren; Preußen ist der Wall und die Festung des Protestatismus in Deutschlad — — mit Preußen steht und fällt der Kampf gegen die Kirche in Europa."

Da haben wir die tiefste Wurzel, warum das Reich in seiner heutigen Gestalt zerschlagen werden muß. Das ist der Grund des Hasses gegen Preußen. Und derselbe Haß leitete das „Fränkische Volksblatt" in Würzburg, wenn es am 26. September 1891 schreiben konnte: „In unserer Zeit bedeutet ‚nationale' Rücksicht nichts weiter als Preußentum. Deutschland bleibt immer, nur die Form muß wechseln: die preußische Hegemonie ist reif für Vernichtung, sie muß einer friedlichen, ehrlichen und befriedigenden Gestaltung des deutschen Vaterlandes Platz machen." Und warum? „Nichts ist so einleuchtend als der Satz, daß bei Königgrätz auch Frankreich, und daß bei Königgrätz auch Sedan die katholische Welt geschlagen würde." („Historisch-Politische Blätter für das katholische Deutschland", 1908, 142 I.) Es ließe sich diese liebliche Sammlung noch um ein Beliebiges vermehren, doch es soll genügen. Jeder, der denken kann, weiß, woran er ist. Derselbe Geist ist heute noch in unserer Mitte lebendig, derselbe Geist ist es, der alles Nationale zu Boden tritt, und derselbe Geist ist es, der heute eine religiös-fanatische Klique das Wohl der Partei höher stellen läßt als das Gesamtwohl des Vaterlandes. Der große Bismarck, dessen Werk nun ein Opfer innerer Feinde werden soll, hat eben bis zur Stunde recht behalten, wenn er sagte: „Die Zentrumspartei in ihren Wirkungen ist eine Breschbatterie, aufgeführt gegen den Staat."

Sie alle, die nicht mit allen Fasern ihres Herzens an ihrem Volk und Vaterland hängen, denen nicht das Wohl der Volksgesamtheit das Höchste ist, sie sind unsere Feinde. Darum muß nun eine reinliche Scheidung der Geister herbeigeführt werden.

Hie deutsch, hie undeutsch!
Hie völkisch, hie volklos!

Alfred Miller.

Aus der Zeit.

Der frühere österreichische Botschafter in London, Graf Mensdorff, ist als Vertreter Österreichs im Völkerbund in Aussicht genommen. Das Generalsekretariat des Völkerbundes hat die Anwesenheit des österreichischen Vertreters gewünscht, damit er der Besprechung über die Aufnahme Österreichs in den Völkerbund bereits beiwohnen könne.

•

Ein Strafantrag des Generals Nollet gegen den Gutsbesitzer und Major a. D. Paszensky wegen Beleidigung eines Entente-Kraftwagenführers mit dem Ausdruck „cochon", weil er unvernünftig schnell fuhr, wurde als nicht rechtsgültig zurückgewiesen, weil er in französischer Sprache abgefaßt war; denn die Gerichtssprache in Deutschland sei noch immer deutsch.

•

Zwischen der Entente und der Reichstreuhandgesellschaft ist ein Vertrag über das in Deutschland liegende Kriegsmaterial abgeschlossen worden, damit die Entente in den Besitz desjenigen Materials gelangen kann, das nach den Bestimmungen in Deutschland zuviel vorhanden ist. Wenns nur nicht wieder eine Schiebung ist!

•

Griechenland: Die Anhänger Venizelos befürchten, daß die Königspartei für die jahrelange Unterdrückung Rache üben werde und erheben an den Banken so namhafte Beträge von ihren Geldern, daß sich das sogar im Wirtschaftsleben nachteilig bemerkbar macht.

•

In Madrid wurde ein republikanischer und demokratischer Kongreß von Lerroux einberufen. Der radikale Führer hat die Anarchie und den Kommunismus abgelehnt und eine Republik verkündigt, die allen aufrichtigen Demokraten offen stünden.

•

Tschitscherin benachrichtigte durch Funkenspruch die ungarische Regierung, daß im Falle eines strengen Urteils gegen die ehemaligen Kommissare von Räteungarn die in russischen Gefangenenlagern befindlichen ungarischen Geiseln dem gleichen Los, wie die in Ungarn verurteilten Kommissare, unterworfen werden.

Völkerbund und Kolonien.

General Smuts sprach sich nach der Windhuker „Landeszeitung" ungewöhnlich anerkennend über die kolonisatorische Befähigung der Deutschen aus. Sie hätten z. B. Südwestafrika der Barbarei entrissen und zu einem Kulturlande gemacht. Die „Tanga Post and East Coast Advertiser" schreibt: Britische Städtebauer und Baumeister können von deutschen Städten in Deutsch-Ostafrika (jetzt Tanganjikaland!) viel lernen. — Da bekommt der glatte Raub unserer Kolonien, der durch den Völkerbund seine Vervollständigung erfahren soll, ein ungemein deutliches Gesicht. Besonders England und Frankreich wollen sich die Pflanzstätten deutschen Fleißes auf keinen Fall entgehen lassen. Damit dies um so besser gelingen soll, will der „Völkerbund" Deutschland auch nicht als Mandatar in der Kolonienfrage anerkennen. Daß dies eine neue Verletzung des Friedensvertrages ist, macht der Entente ja keine Gewissensbisse. Die deutsche Reichsregierung protestiert ein wenig durch einige Noten, wie schon so oft, die Entente trifft dann die Schlußbestimmung, und Deutschland hat sich zu fügen. So lange, bis . . . Hsj.

Es geht merkwürdig fix.

In den beiden letzten Nummern sprachen wir von der vollzogenen Verpachtung Sibiriens an ein amerikanisches Finanzsyndikat. Nun liegt die Meldung vor, daß sich eine amerikanische Bankgruppe mit einem „umfassenden Plan" zur wirtschaftlichen Wiederaufrichtung — Deutschlands beschäftige. Die Bankgruppe verspricht sich davon eine Stabilität des Welthandels und eine Gesundung der amerikanischen Industrie. Wo bleibt da die Wiederaufrichtung Deutschlands? Die ist so gedacht: Das in den Vereinigten Staaten beschlagnahmte Eigentum (Schätzungswert 400 000 000 Dollar!) soll einem „Syndikat" übertragen werden. Die Übertragung soll die Grundlage abgeben zur Gewährung eines Kredits an Deutschland von 2 Milliarden Dollar zur Lieferung von Baumwolle, Getreide, Kupfer, Brennstoffe, Nahrungsmittel und andere Rohstoffe. — Also durch noch festere Bindung an das internationale Börsenkapital soll über den Weg der Gesundung der amerikanischen Industrie die „wirtschaftliche Wiederaufrichtung Deutschlands" betrieben werden. Deutschland soll nach den vorliegenden Meldungen bereits zugestimmt haben, während Wilson sich für die Bewilligung dieses Geschäftes nicht als zuständig erklärte, aber die Frage sofort dem amerikanischen Kongreß unterbreiten wird. So soll wohl erreicht werden, daß Deutschland nichts anderes übrig bleibe, als in tiefer Dankbarkeit seinen Sklavenhaltern die Stiefel zu lecken, wenn ringsherum jedes wirtschaftliche Betätigungsfeld von den Börsenkönigen — „gepachtet" wird (Sibirien!) und alle deutschen Werte selbst Pfandobjekte geworden sind in den Händen amerikanischer und anderer Finanzgruppen. Hsj.

Ein Arbeiter über die Führer der U.S.P. auf dem Parteitag in Halle.

Dem „Wolfratshauser Wochenblatt" entnehmen wir folgenden Brief eines Arbeiters:

„Arbeiter! Genossen! Der Parteitag der U.S.P.D. liegt hinter uns. Es war ein Schauspiel ganz eigener Art. Es war ein weltgeschichtlicher Augenblick. Mit großer Spannung und fieberhafter Erwartung bin ich zu diesem Parteitage als überzeugter Anhänger sozialistisch-kommunistischer Weltanschauung, als ein Verehrer unseres großen Genossen Liebknecht gepilgert; denn ich glaubte, daß hier die Krönung eines Werkes stattfinden sollte, an dem wir jahrzehntelang mühselig und unter großen Opfern gearbeitet hatten. Ich und viele meiner Freunde glaubten auf diesem Parteitage nun die Vollendung von dem zu finden, was man uns jahrelang versprochen und als Paradies vorgegaukelt hatte, daß die Arbeiterinteressen, die Not des Volkes in den Vordergrund gerückt und die Beseitigung aller ein Aufblühen unseres zusammengebrochenen Volkes verhindernden Strömungen vorgenommen würden.

Wir pilgerten zu dieser Tagung vor allem auch deshalb, um einmal die Männer zu sehen, die sich als unsere Führer ausgaben, welche die Größen des Volkes, die Vertreter der arbeitenden Bevölkerung zu sein vorgaben. Bisher hatten wir diese großenteils nur aus ihren Büchern, Zeitschriften und Zeitungen zu uns sprechen hören, jetzt wollten wir denen, die da ausstreuten, für uns in heldenhafter Aufopferung zu kämpfen, einmal in die Augen schauen, und ihnen die Hände drücken.

Genossen und Genossinnen! Wie ganz anders ist es gekommen. Die Schamröte steigt mir heute noch ins Gesicht, wenn ich an die Stunden denke, die ich in dem großen Saale des „Volksparkes" in Halle während der Tagung der U.S.P.D. erleben mußte, und es ist bedauerlich, daß nicht die Millionen deutscher Arbeiter hier in Halle sein konnten, um ihre Führer von Angesicht zu Angesicht zu sehen und ihre Art kennen zu lernen.

Wenn bis dahin immer gesagt wurde, wir Arbeiter ließen uns von volksfremden Elementen führen, so habe ich das stets entschieden bestritten, heute aber muß ich, nachdem ich sie alle gesehen habe, beschämt meine Ansicht berichtigen und ausrufen: Arbeiter und Arbeiterinnen, Genossen und Genossinnen! Es ist die größte Schande, die uns jemals angetan werden konnte, daß wir von solchen Menschen geführt werden. Von der Tribüne herab rief einer unserer Genossen aufs tiefste empört in den Saal hinein: „Ihr Judenlümmel, wir bezahlen unsere vielen Gelder und Ihr verquasselt hier die ganze Zeit". Und manch einer meiner Genossen sagte mir kopfschüttelnd und errötend: „Heute sehen wir es zum ersten Male, wie saudumm die deutschen Arbeiter noch sind, daß wir uns von diesen Elementen, diesen Schwätzern an der Nase herumführen lassen", und fast beängstigend wirkte es, als Dutzende von Arbeiterfäusten geballt sich der Bühne zubewegten und riefen, daß man zuerst einmal diese Führer dort beseitigen solle, dann würde es den Arbeiter schon wieder besser gehen. Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß zwei Drittel der meisten Führer und fast sämtliche der Redner, die für einen Anschluß an Moskau eintraten, kein deutsches Aussehen hatten. Der große Genosse Sinowjew, der, wie nur wenige unserer Genossen wissen, mit dem richtigen Namen Apfelbaum heißt, ist ein so vollgefressener und aufgeschwemmter, dickbäuchiger und fettnackiger Jude mit so zarten, wohlgepflegten feinen Mädchenhänden, daß es eine unverantwortliche Heuchelei bedeutet, wenn dieser Mensch sich als Vertreter der arbeitenden Klassen ausgibt.

Die Höhe aber der Heuchelei und des Betruges ist es, daß dieser Mann in seinen Reden von Mut, von Aufopferung und von Terror spricht, selbst aber der größte Feigling ist; denn, und das fühle ich mich verpflichtet, Genossen, in aller Öffentlichkeit zu bekennen, denn dieser Genosse Sinowjew ist von uns während der ganzen Tagung bewacht worden. Wir haben zu seinem persönlichen Schutze eine kleine Leibgarde bilden müssen, die sich immer in seiner Nähe befand, um ihn im gegebenen Augenblick schützen zu können. Das nenne ich, der ich, wie viele meiner Genossen, mich im Schützengraben in Dreck und Speck herumgefielt habe, elende Feigheit und bodenlose Heuchelei. So sieht Euer Sinowjew aus! Und dieser Mann wagt es, der sog. Bourgeoisie, dem Kapitalismus den Kampf anzusagen! Dieser Mann, der selbst den Eindruck eines emporgekommenen Kriegsgewinnlers macht, und der selbst wiederum zu feige ist, allein auch nur über die Straße zu gehen! Und dann wiederum wagt das Volksblatt noch zu schreiben: „Kein Luxus, keinen Genuß der Bourgeoisie mehr, den nicht das Proletariat, seine Frauen und Kinder mit qualvollem Hunger und zehrender Not bezahlt." Genossen, das ist die größte Schweinerei, die ich jemals gesehen habe, und Ihr werdet mir zustimmen, wenn ich Euch erzähle, daß diese unsere Führer am 14. Oktober abends nach der Tagung in drei Stunden im Hotel „Goldene Kugel" in Halle für 2500 M. Wein getrunken und, vollständig besoffen, russische Lieder gesungen haben. Es ist eine Lüge, wenn diese Leute heute noch behaupten, daß sie hungern müßten, daß sie den Kampf gegen die schlemmenden Kapitalisten aufnahmen, denn sie selbst sind die gemeinsten Fresser und Genießer. Es ist alles Lüge und elende Blendung, was man uns vormacht. Und woher haben diese Leute das Geld? Von unserem Schweiß, von unserer sauren, mühseligen Arbeit! Genossen, es wird Zeit, daß wir aufwachen! Bis dahin habe ich an alles geglaubt, wie an ein Evangelium, das man uns erzählt hat. Ich fühle mich verpflichtet, es hinauszurufen in das Land, in die Welt: Arbeiter, Genossen! Schüttelt das Joch dieser Rasse von Euch ab! Wir sind verführt und verblendet!

Zum Glück konnte ich bei vielen unserer Genossen die Entdeckung machen, daß ihnen genau so wie mir die Augen geöffnet wurden. Es beginnt jetzt zu tagen, und die Aufgabe jedes denkenden Proletariers muß es sein, die Eindrücke von diesem schmählichen Parteitage der U.S.P. hinauszutragen in die breiteste Masse des Volkes, damit die Erkenntnis sich immer mehr Bahn bricht, daß wir verloren sind, wenn wir diesen Führern noch weiterhin folgen, wenn wir uns nicht freimachen von diesen wahnsinnigen Ideen!

Eure Aufgabe, Genossen und Genossinnen, soll es sein, diese Gedanken hinauszutragen in die breiteste Öffentlichkeit, um damit das Werk der Aufklärung fördern zu helfen."

Will d'Annunzio König werden?

Der „Popolo romano" berichtet von einer Zusammenkunft des Generals Peppino Garibaldi mit Giolitti, bei der Maßnahmen gegen eine etwaige Unternehmung d'Annunzios in Aussicht genommen worden sind. General Garibaldi würde die Regierung unterstützen, um jede Verwicklung in Dalmatien zu vermeiden. Er würde eine Schar Freiwilliger zur Verfügung haben, alles ehemalige Krieger, um sich jedem Aufstand der Anhänger d'Annunzios zu widersetzen.

Immer der gleiche Schwindel.

„Der Volkskommissär für auswärtige Angelegenheiten der Sowjetregierung richtete nach einem Funkspruch an das chinesische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten eine Note, in der erklärt wird, die Sowjetregierung sei der Ansicht, daß die gemeinsamen Interessen eine baldige Vernichtung der Weißgardisten forderten, die sich nach der Niederlage Semenows auf chinesisches Gebiet zurückgezogen hätten. Die Sowjetregierung sei deshalb bereit, den chinesischen Truppen Beistand zu leisten und betont, daß ihre Truppen, die in die Mongolei einrücken, als Freunde Chinas erschienen und nach Erfüllung ihrer Aufgabe sofort das chinesische Gebiet räumen werden." (Aus der „Neuen Züricher Zeitung".)

> Alle, die entweder schöpferisch und hervorbringend das Wonneleben, oder die, falls ihneu dies nicht zuteil geworden wäre, das Nichtige wenigstens entschieden fallen lassen, und aufmerkend dastehen, ob irgendwo der Fluß ursprünglichen Lebens sie ergreifen werde, oder die, falls sie auch nicht so weit wären, die Freiheit wenigstens ahnen, und sie nicht hassen, oder vor ihr erschrecken, sondern sie lieben: alle diese sind ursprüngliche Menschen, sie sind, wenn sie als ein Volk betrachtet werden, ein Urvolk, das Volk schlechtweg, Deutsche.
>
> Johann Gottlieb Fichte.

Der Rechtsbegriff der Heimat.

Von H. Ch. H. Meyer.

Die Heimat ist kein Rechtsbegriff mehr. Aber sie war einer — und grundlegend, wie kein zweiter inhaltlich reich und bedeutend. Aber je mehr unser öffentliches Leben, unser Staatsrecht und alles, was nur immer unter diesen Begriff fällt, der gegenwärtigen Gestalt sich näherte, je mehr der Nachdruck auf den Staat und seine allumfassende Gewalt gelegt wurde, je mehr der Rechtsinhalt und Umfang des Staatsbürgertums ausgestaltet wurde, je lauter der Ruf nach Freizügigkeit erscholl, bis diese zum Recht erhoben wurde, je mehr dann von dieser Scheinfreiheit Gebrauch gemacht wurde, desto inhaltsloser wurde der Heimatbegriff, obwohl er juristisch bis in alle Feinheiten und Spitzfindigkeiten hinein ausgeklügelt wurde, also je feinere Rechtsformen die Heimat im Wege der Gesetzgebung und der Verwaltungsrechtspflege erhalten hat. Jetzt steht es so, daß wir dem Worte Heimat sogar einen anderen Sinn untergelegt haben als dieses ursprünglich hatte. Wir denken uns nämlich unter Heimat einen örtlich begrenzten Raum, zu dem wir in besondere Beziehung durch Abstammung und Gemeindeangehörigkeit stehen, während dieses Wort sich doch nur auf einen bestimmten Personenkreis bezogen hat, zu welchen der Heimatangehörige zu rechnen war; denn wir sprechen z. B. von einer Rückkehr in die Heimat meist im örtlichen Sinn und denken dabei nur nebenher oder gar nicht mehr an eine Gesamtheit von auf die engste und natürlichste Weise verbundenen Menschen, welche mit dieser Örtlichkeit verwachsen sind.

Etwas anders steht es mit den Werten unseres Gemütes, das sich nicht so leicht aus altüberkommenen Vorstellungen und Empfindungen verdrängen ließ. Als Gemütswert steht die Heimat zwar nicht in derselben Weise wie vor einst über allen Gemütswerten, aber doch neben diesen an hervorragender Stelle. Allein wir trennen jetzt den Gemütswert der Familie von dem der Heimat. Und daß die Familie voreinst mit der Sippe und diese mit der Gemeinde, der die Sippe angehörte, die Heimat bildete und, gelöst von diesen Beziehungen, ihren Dauerwert, ja noch weit mehr als das verliert, kommt uns selten zum Bewußtsein.

Das Heimatsgefühl, ohne Nahrung, wie es so oft bei unserer hochgelobten Freizügigkeit ist, verliert sich, wird übertäubt durch die Reichhaltigkeit eigenen Erlebens. Wir lachen auch wohl über die sentimentalen Anwandlungen eines heimatkranken Menschen. Wir meinen, daß eine Heimat sich ebenso leicht wieder erwerben ließe wie ein beliebiger Wohnsitz.

Nur dann, wenn wir eine solche Heimatgründung selbst versucht haben, werden wir eines Besseren belehrt. Auch dann, wenn wir etwa nach jahrzehntelanger Abwesenheit an dem Ort unseres Jugenderlebens zurückgekehrt sind und vieles verändert, auch uns fremde Menschen an Stelle derer sehen, die in unserer Erinnerung und Liebe fortlebten, fühlen wir, was Heimat ist, d. h. daß wir keine mehr haben, sondern nur noch Stätten der Erinnerung und einen Friedhof, in dem unsere Heimat mitsamt den Lieben begraben liegt.

Auch dann, wenn den Wanderlustigen selbst einmal das Heimweh in der Fremde packt, jenes Weh, das besonders ergreifend in deutschen Volksliedern zum Ausdruck gekommen ist, fühlt und weiß er, was Heim und Heimat bedeuten, nämlich Menschen, mit denen er Schicksale, Freuden und Leiden, den Frieden geordneten Wirkens und Schaffens, vor allem aber die sorgende Mutterhand und das Glück der Jugend gemein hatte.

Den Widerspruch aber zwischen dem heutigen Rechtsbegriff der Heimat (mit seinen verstandesmäßig harten juristischen Formen und seiner inneren Armseligkeit) einerseits und dem wirklichkeitsfremd gewordenen Gefühlswert der Heimat andererseits empfindet wohl am bittersten der arme Teufel, der, in der Fremde in Not und Elend geraten, öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen muß und nur auf dem Schub in seine Heimat, jetzt „Unterstützungswohnsitz" genannt, verbracht wird, wo er im Hause der Ortsarmen mit diesen allen dem gleichen, fast hoffnungslosen Lebensende entgegensieht. Die Möglichkeit der kargsten Lebensfristung und des Armengrabes an Stelle des beglückenden Gefühls der Geborgenheit, welches die Heimat im Sinne des Gemütes bedeutet.

Auch unsere Helden fühlten es wieder, als sie Abschied nahmen und mit dem Gesang „In der Heimat, in der Heimat gibt's ein Wiedersehen" in den Weltkrieg zogen. Sie gedachten aller derer, unter denen sie aufgewachsen und durch Lebensgemeinschaft verbunden waren. Und wenn sie sangen „Was ist des Deutschen Vaterland", so lag die richtige Antwort in den fünf Worten: „Soweit die deutsche Zunge klingt". Denn Vaterland ist uns ein dynastischer, geographischer, ethnographischer Raumbegriff und eine Übersetzung aus dem Lateinischen (patria). Man denkt sich aber dabei das Volk, mit dem man in engster Lebensgemeinschaft verbunden ist und dem Blute nach angehört, und nicht eine bestimmte Anzahl von Stammesangehörigen in einem durch Hoheitszeichen abgeschlossenen Landgebiete, noch weniger aber diese begrenzte Räumlichkeit selbst. Es wäre ja lächerlich, wenn der Dichter an diese die Worte gerichtet hätte: „Lieb' Vaterland magst ruhig sein". So beschwichtigt man nur die liebsten Menschen, die man kennt, für die man bereit ist, wenn es sein muß, auch sein Leben hinzugeben. Doch, wie stand es voreinst mit diesem Heimatbegriffe? Wo liegen seine geschichtlichen und vorgeschichtlichen, seine urzeitlichen Wurzeln? Wenn wir ihn einen Rechtsbegriff nennen, so ist das vollkommen zutreffend, vorausgesetzt, daß wir diesen nicht juristisch nehmen, d. h. so wie ihn ein Rechtsgelehrter aus Artikeln und Paragraphen herausholen oder in solche hineinlegen würde. Der ursprüngliche Rechtsbegriff der Heimat ist allumfassend. Heimat ist nicht nur eine Form des Lebens gleich unseren juristischen Rechtsgebilden, sondern vielmehr ein Lebensinhalt, ein Lebenswert ohne gleichen, wenn wir ihn so sachlich und natürlich nehmen, wie er entstanden ist. Entstanden aber ist er, ist Heimat und das Recht an und auf Heimat aus dem Muttertum und aus dem natürlichen Rechtsverhältnis zwischen Mutter und Kind. Auch hier haben sich bei uns andere Auffassungen festgesetzt. Das natürliche Alleinrecht am Kinde billigen wir heute nur der Mutter zu, die außerehelich geboren hat. Bei ehelichen Geburten sind die Rechte im Bezug auf das Kind geteilt. Nach römischem Rechte, das ja in der Hauptsache jetzt noch gilt, genießt der Mann sogar Vorrechte. Auch spätere germanische Rechtsanschauungen ähneln dieser römischrechtlichen Auffassung und wurzeln in einem Überwiegen des männlichen Einflusses auf das gesamte soziale Leben.

Das war aber nicht immer so. Das Übergewicht des männlichen Geschlechtes über das weibliche ist das Ergebnis einer langen Geschichte, eines Geschlechterkampfes, von dem im Rahmen dieser kurzen Betrachtung nicht viel mehr als der Anfang angedeutet werden kann. Um den zu verstehen, müssen wir das Leben des Einzelmenschen, seine Jugendzeit, sein mittleres und Greisenalter auch auf Volk und Rasse übertragen und so eine Jugendzeit der arischen Rasse annehmen, in der sich das Leben in ähnlicher Weise abspielte, wie im Kindesalter des einzelnen Menschen, so zwar, daß die Mutter das Leben regelt, daß Schutz und Obsorge im Kreise ihrer Pflichten liegt, aber auch das Vorrecht der Durchsetzung ihres Willens in der Ordnung der Lebensgemeinschaft. Die Forschungen in dieser Richtung haben denn auch zur Auffindung eines sogenannten Mutterrechtes geführt, das in seinen Grundzügen festgestellt worden ist. Danach steht die Geschlechtsmutter im Mittelpunkt der Sippe und in dieser ist die Verbindung beider Geschlechter unter dem Gesichtspunkte der Geschwister — richtiger Geschwisterkinderehe hergestellt. Das Wort „Geschwister" selbst und noch manch anderes Wort unserer Umgangssprache erweist sich wohl als Überbleibsel und Erinnerung an jene Menschenkindheit, mit ihrer uns zuweilen seltsam erscheinenden Gesellschaftsordnung, wie der Trennung beider Geschlechter (Frauenhaus und Männerhaus), dem Neffenrecht u. a. m.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Wege.

Von Hansjörg Maurer.

Seit fünfzehn Jahren geht **Richard Ungewitter** unerschrocken und scharf gegen die Unnatur vor, in der die gesamte zivilisierte „Gesellschaft" durch verkehrte Erziehung, Muckertum, jüdische Modetorheiten befangen lebt, und gegen die vollständig falschen Begriffe von Sittlichkeit, Anstand und Schamgefühl, die sich unter uns herausbildeten. Als Ungewitter vor länger als einem Jahrzehnt mit seinem ersten Buch „Die Nacktheit" an die Öffentlichkeit trat, da warf sich die Zunft der Finsterlinge und Unsittlichkeitsschnüffler drüber her und hetzte den Staatsanwalt gegen den Verfasser; die Schrift Ungewitters wurde verboten und mußte doch wieder freigegeben werden, weil ihr Inhalt getragen ist von einer Reinheit und einem so heiligen Ernst, wo er gerade seinen Gegnern nicht nachgesagt werden konnte. Ich weiß, als Ungewitters Bücher zum ersten Male in der Auslage des Buchhändlers erschienen, da wurden sie von gar vielen gekauft, die hinter dem Titel Nahrung für ihre vergeilte Fantasie zu finden hofften. Sie wurden sehr enttäuscht, und gar mancher ist mir seither bekanntgeworden, der mir gestand, daß er seine innere Umwandlung zu einem sittlichen Leben gerade dem Glück verdanke, mit Ungewitters lichtem Gedankenkreis bekanntgeworden zu sein.

Freilich, Richard Ungewitter geht scharf und rücksichtslos ins Zeug. Man spürt es aus seinen Büchern heraus, welch ein geschworener Feind aller Heuchelei, Unnatur, Unehrlichkeit und Halbheit er ist. Aber in dieser Rücksichtslosigkeit, die sich mit gründlicher Sachkenntnis paart, sehe ich allein auch den Grund dafür, daß sich seine Ideen immer mehr durch ihr ureigenes Wesen vorwärts bringen — zum Segen der deutschen Nation.

Das Ziel Ungewitters ist: Dem germanischen Volk den Weg zum Aufstieg aus seinem furchtbaren gegenwärtigen Darniederliegen zu zeigen. Der Aufstieg ist nur möglich durch geistig-seelische Wiedergeburt, die wieder begründet ist in einem kräftigen, vollsaftigen, lebensprühenden Leib. Die uralte Wahrheit: „Gesunder Geist nur in gesundem Leib!" diese natürliche Wahrheit ist der Grund, auf den Ungewitter aufbauen will.

Heute, wo der Kampf zwischen der germanisch-arischen und der semitischen Rasse zur Entscheidung drängt, zeigt es sich, daß der Weg, den Ungewitter mit seinen kraftvollen Büchern weist, der gerade und sicherste ist, der gegangen werden kann. Die eigene geistige und körperliche Erneuerung ist das Mittel, die zersetzenden Kräfte fremdvölkischen Giftes auszuschalten. In seinem letzten Werke „Nacktheit*" und „Aufstieg" gibt Richard Ungewitter gleich im ersten Kapitel „Unsere Gegner" mit zwei Sätzen Weg und Ziel seiner Lehre an: „Wir wollen uns in keiner Weise etwa die zum Teil auf grobsinnlichem **Ausleben um jeden Preis** fußenden sittlichen Anschauungen der auf sozialistische Weltanschauung Eingeschworenen zu eigen machen, die ebenso, wie die entgegengesetzten zimperlich-prüden Anschauungen zu verwerfen sind. Wir wählen den Mittelweg der gesunden, auf natürlicher Grundlage verankerten sittlichen Anschauung, die sich insbesondere streng an unsere **rassisch-germanische Eigenart** anlehnen muß und nicht allmenschlich (international) gerichtet sein darf".

Luft, Licht und Sonne heißt die Forderung Richard Ungewitters! Der Mensch ist aber durch die verkehrten Moralbegriffe verurteilt worden, diese kraftspendende Dreiheit zu entbehren. Es ist unsittlich geworden, nackt zu sein im Luft-, Wasser- und Sonnenbad. Vollständig unsittlich aber ist es, einander nackt zu sehen, gar erst noch, im gemeinsamen Leben beider Geschlechter. Die Haut des frommen Muckers überläuft der kalte Schauer bei einem derartigen Gedanken — und heimlich sucht er doch das Astloch im Bretterzaun des Frauenbades! Gegen diese Verlogenheit zieht Ungewitter mit schweren, unbesiegbaren Waffen zu Felde. Er weist an Hand von ungezählten Beispielen aus eigener Erfahrung und aus Briefen seiner Anhänger und Fernerstehender schlagend nach, daß gerade da das unverdorbenste, reinste Denken und Fühlen gefunden wird, wo beide Geschlechter gewohnt waren, einander in der göttlichen Natürlichkeit ihres Leibes zu sehen, auf gemeinsamen Turnplatz Glieder und Muskeln in heiterem Wettbewerb zu üben und zu stählen. Jene Gestalten gedeihen da heran, deren Leben ewiges Jungsein ist, deren Geist empfänglich bleibt für das Große, Reine, deren Wille eine

* „Nacktheit und Aufstieg." Verlag Richard Ungewitter, Stuttgart.

Völkisches Künstlertum.

Von Rig.

Kunstpolitische und wirtschaftliche Zwecke verfolgten die bis jetzt gegründeten Vereinigungen bildender Künstler. Volkstum, Rasse, Religion und Weltanschauung spielten dabei keine Rolle. Die Durchsetzung einer bestimmten Kunstrichtung und die Ermöglichung ergiebigen Absatzes waren die leitenden Grundsätze. Der jüdische Kunsthandel steht nach wie vor zwischen Angebot und Nachfrage, dieses in der für ihn vorteilhaftesten Weise beherrschend und regelnd, unterdrückend und auszeichnend je nach der von ihm geschaffenen Moderichtung, jene, die Nachfrage, aber vollständig an sich bindend, und dafür sorgend, daß die zu Spekulationszwecken gekauften Kunstwerke immer wieder von Zeit zu Zeit durch seine Hände gehen. Die wenigsten Kunstwerke gelangen in die öffentlichen Sammlungen der Kleinbürger, der Arbeiter und Bauern, sie alle sehen und wissen von aller Kunst nur, was etwa eine Zeitschrift in Schwarz und Weiß, oder eine farbige Wiedergabe bietet. Den Sammler aber erfreuen die erstandenen Kunstwerke sicher nicht allein wegen ihres Kunstwertes, sondern vor allem auch wegen ihres steigenden Geldwertes, also wegen der Aussicht auf neuen arbeitslosen Geldgewinn.

Alles in allem: Die Erzeugnisse der Kunst sind in erster Linie Handelswerte geworden, die Kunst selbst steht im Frondienst einer kapitalkräftigen Oberschicht, welche, anstatt eine völkische Auslese zu bedeuten, mit dem Volke nicht viel mehr gemein hat als dessen Ausbeutung. Deutschtum und die bildende Kunst in Deutschland kennen sich einander so wenig, daß von einer Durchdringung des deutschen Volkes durch die Kunst noch keine Rede sein kann.

Wenn der Bauer und Kleinstadtbewohner nicht die Kunst seiner Kirchen hätte, wenn nicht Musik und Dichtkunst ihm auf den verschiedensten Wegen nahegekommen wäre, wenn nicht im Volke selbst noch ursprüngliches Kunstempfinden und gelegentliches Kunstschaffen sich zeigte, könnte man sagen, das deutsche Volk sei der Kunst gegenüber in eine Pariastellung herabgedrückt. Das war nicht immer so. Die Städtekultur des Mittelalters, die Kultur des Nordens, wie sie uns in den Sagas entgegentritt, von früheren Zeiten gar nicht zu reden, zeigen uns ein anderes Verhältnis. Jedenfalls wird der jetzige Stand der Dinge nicht geeignet sein, die zunehmende Verrohung des Volksganzen, die er sicher mitverschuldet, in der Folge aufzuhalten.

Das deutsche Volkstum sehnt ich, allerdings meist unbewußt, nach Erhebung durch Kunst. Da ist es nun ein erfreuliches Zeichen, daß sich völkische Künstler zusammenschließen wollen, um die deutsche Kunst der jetzt meist fremdvölkischen sozialen Oberschicht zum Trotz, mit starkem Willen und besonderer Betonung des Deutschtums zu vertreten. Sie wollen unter sich nur reines Deutschtum, jedenfalls aber Judenreinheit. Sie werden aber auch ihr Bekenntnis zu deutschem Wesen auch in ihren Schöpfungen künftig stark bekunden, werden sich vom jüdischen Kunsthandel frei machen und den Weg zum Deutschtum suchen wollen. Wenn dem so wäre, dann würden wir der Zukunft um vieles sorgenfreier entgegensehen können.

Allerdings wird es Zweifler geben, die nicht einsehen können und wollen, daß gerade die tiefe Not der Stunde nach befreienden Taten der Kunst verlangt. Die Frage, was uns jetzt Kunst helfen könnte, kann man ruhig mit der Gegenfrage erwidern, ob es denn überhaupt ohne Kunst geht. Kunst in jedem Sinne! Nicht nur bildende! Dichtkunst, Musik nicht minder! Oder sind nüchterne Verstandesgründe allein willenbildend, sind sie es überhaupt in erster Linie? Was dringt in die Tiefen des Unterbewußtseins? Sind es nicht oft genug Sinnbilder, welche sich dem Empfänglichen tiefer einprägen als alles andere, oder Töne, oder die bildliche Vergegenwärtigung gewünschter Zustände? Und wer anders könnte bildlich vergegenwärtigen als die Kunst? Allerdings gibt es auch sehr brutale, sehr niedrige, verwerfliche und leider selten versagende Mittel, die Energien im Unterbewußtsein aufzupeitschen und in bestimmter Richtung festzuhalten. Aber ebenso gewiß ist, daß auch die edlen Mittel in ihrer Wirkung nicht versagen, ansonst es ja nur immer ein Versinken und nie einen Aufstieg gäbe.

Also Heil und Sieg dem deutschen, dem völkischen Künstlertum!

Gottfried Keller hat in jenen zwei Gedichten unter dem Titel „Denker und Dichter", des Dichters und damit des Künstlers Kulturbedeutung in seiner wundervollen Sprachgewalt uns allen greifbar nahegerückt, allerdings nur in der Gegenüberstellung von Wissenschaft und Dichtung.

Er teilt die Rollen aus zwischen beiden:

„. . . . Ihr jätet Dorn und Distel 'aus
Und pflügt den starren Acker um.
Doch wir auf Lanzesschwingen
Mit Spielen und mit Singen,
Wir müssen in die Furchen dann
Den neuen Samen bringen."

Dann dem Weisen

„Folgt der Sänger Schar,
die einen neuen Himmel baut,
Darinnen man im Lichtaltar
Den alten Gott der Liebe schaut."

Aber die geeinte völkische Künstlerschaft wird starker Hilfen bedürfen. Möge sie die Hände sehen und greifen, die sich ihr längst entgegengestreckt haben. Möge sie auch diejenigen suchen, deren Beruf innere Beziehungen zur Kunst hat! Das sind die völkischen Verleger, deren wichtigste und von ihnen auch längst klar erkannte Aufgabe die Aufklärung, die Werbung für die völkischen Belange ist. Ein Bund zwischen Künstlern und Verlegern nicht gleich im gesamten Reiche, sondern von Stadt zu Stadt, von Stamm zu Stamm, würde den Wert haben, daß den Künstlern die Hilfe des gedruckten Wortes gerade am rechten Orte und zur rechten Zeit (auch für ihre wirtschaftlichen Belange!) stets zu Gebote steht, andererseits würde der dauernde Gedankenaustausch zwischen beiden Gruppen den Verlegern die Gewähr bieten, daß sie im geeigneten Augenblick auch über die geeignete künstlerische Kraft stets verfügen. Kommt es doch so viel auf den bildlichen Ausdruck an! Nichts ist wirksamer als ein gutes Bild, und sei es auch nur oder nicht viel mehr als ein Plakat! Aber auch der Tonkünstler und der Dichter, welchen beiden doch die bildende Kunst so viel Anregung nicht nur, sondern auch tätige Mithilfe, verdankt. dürfen in diesem

Macht geworden ist, die alles zähmt, was auf dem Weg zum Lichte kommt und niederziehen will; jene Menschen gedeihen auf solche Weise, deren Kinder Zeugnis ablegen von der edlen Rasse und Reinheit ihrer Eltern.

Richard Ungewitters Forderung ist: soviel als überhaupt nur möglich, soll jeder Mensch Luft und Licht, ungehindert von allen Kleidern, an den Körper gelangen lassen, wenigstens einige Stunden des Tages, bei Ausschaltung jeglichen Rauch- und Rauschgiftes. Daß Richard Ungewitter kein Utopist mit seinen Forderungen ist, beweist allein dies, daß er streng dagegen ist, seine Lehre plötzlich allgemein eingeführt wissen zu wollen! Vom Turn- und Sportplatz, vom gemeinsamen Schwimm- und Sonnenbad aus soll die Gewöhnung an den nackten Körper beginnen, der fürwahr das Herrlichste ist, was Gott geschaffen hat.

Richard Ungewitter ist der Begründer und derzeitige Großmeister des „Treubundes für aufsteigendes Leben", in dem in geschlossenen Gemeinden nach den Grundsätzen des Begründers gemeinsam geturnt, gespielt, gebadet, gewandert wird. Was aber Ungewitter als Aufnahmebedingungen in den Satzungen des Treubundes fordert, ist so streng und wird mit so eiserner Zucht eingehalten und überwacht, daß Menschen mit unehrlichen Absichten oder schwachem Willen in keiner Weise Lust verspüren können, sich um die Aufnahme zu bewerben, außerdem werden sie unweigerlich ausgeschlossen.

Was Richard Ungewitter über naturgemäßes Leben in seinen Schriften zu sagen hat, ist vorwärts-aufwärtsdrängend, jeder Deutsche muß diese Bücher kennenlernen. Ein Leben nach diesen Grundsätzen bedeutet ein Leben strengster Selbstzucht, daraus hervorgehend aber auch ein Leben voll frohgemuter Kraft und natürlicher unbefangener Heiterkeit, ein Leben von ungebrochener Gesundheit. Wenn alle deutschen Brüder und Schwestern nach solch naturgemäßen Grundsätzen ihr Leben und Handeln einrichteten, welch ein herrliches Geschlecht würde heraufsteigen aus den Trümmern der traurigen Gegenwart, wo das Deutschbewußtsein von fremdrassigen Geistern immer mehr abgesaugt zu werden scheint.

Ein neuer Weg zum Aufstieg! Wirklich ein ganz neuer? Im Tacitus steht zu lesen, daß die alten Germanen in vollkommener Natürlichkeit und Unbefangenheit gemeinsam mit ihren Frauen und Kindern sich badeten und der römische Geschichtschreiber rühmt die große Sittenreinheit der Germanen. Als ein schönes und kraftvolles Volk waren sie überall bekannt. Heute möchte ein Geschichtschreiber sich hart tun, ein Gleiches allgemein behaupten zu können, trotz getrennter Bäder, trotz Badeanzug und Schwimmhose. Heute ist man in Kleidern unsittlicher als unsere nacktlebenden Vorfahren. Erst als man die Menschheit lehrte: nackt = unsittlich, und man ihr die Hüllen aufzwang, begann der Verfall der Sitten. In „Nacktheit und Aufstieg" wird jedem Aufklärung gegeben. Ich wünschte nur, daß diese Bücher Eingang fänden in jedes Haus.

Hansjörg Maurer.

Aus der Bewegung.

Deutschvölkische Arbeitsgemeinschaft München.

Am Dienstag, den 23. November, sprach im Kindlkeller in einer von der deutschvölkischen Arbeitsgemeinschaft einberufenen Versammlung Privatdozent Dr. Arnold Ruge aus Heidelberg über die „Gefährdung des deutschen Geisteslebens durch die zunehmende Verjudung der deutschen Hochschulen." Leider wies die Versammlung keinen so starken Besuch auf, wie sie es bei der Wichtigkeit des Themas und der rednerischen Gewandheit des Vortragenden verdient hätte.

Der Redner kam zuerst auf die Verhältnisse in Bayern zu sprechen. Das reichliche Auskosten der „Freiheit" (unter dem neuen System), sowie die Tatsache, daß in Bayern eine innige Verbindung zwischen Stadt- und Landbevölkerung bestehe, seien die Hauptgründe, warum Bayern allen andern Bundesstaaten im Wiederaufstieg vorangehe. Der Unterschied zwischen dem alten und neuen System bestehe einzig darin, daß die Hintermänner des alten Systems zu den Vordermännern des neuen geworden seien. Alle großen Deutsch empfindenden Männer habe man in die Verbannung getan, darum allein hätten wir vor, während und nach dem Krieg keine Führer gehabt. Das alte bzw. das gegenwärtige System sei der Tummelplatz des Internationalismus geworden und durch die Zersetzung der arischen Führerschaft sanken wir zu einem Helotenvolk herab. Der Parlamentarismus meint, nicht die Leute, die arbeiten, sondern die schwatzen können, müssen regieren. Und dieser Parlamentarismus, mit dem die Parteihäuptlinge regieren, sei im alten System, schon vor der Revolution aufgebaut worden. Wir leben mitten im Kriege mit dem blutdürstigsten, erbittertsten Feind, gegen den die Engländer usw. reine Friedensengel sind, dem Judentum.

Das Problem der Volksvergiftung liegt sehr tief. Für das Judentum handelt es sich darum, die Welt zu erobern. Der Jude ist zielbewußter Politiker, an dessen Fäden die Völker wie Marionetten tanzen. Ihm liegt es vor allem daran, den Geist der Völker zu zersetzen, die Menschen von innen her zu zermürben und zu zerreiben. Darum haben die Juden an Stelle unserer echten Weltanschauung eine falsche Weltanschauung gesetzt, unsere eigene Seele hinwegdisputiert. Von vornherein waren sie darauf aus, die Wissenschaft mit Beschlag zu belegen. Es ist eine jüdische Phrase, daß die Wissenschaft um der Wissenschaft willen da sei, sondern die Wissenschaft ist dazu da, das Leben lebenswerter zu machen. Keine Gemeinschaft ist darum schuldiger an dem Untergang unseres Volkes als die deutsche Hochschule, weil sie die deutsche Weltanschauung zerbrochen hat. Man hat den Verstand erhöht und die Empfindung, das Herz erschlagen. So blühte der Intellektualismus auf und mit ihm die jüdische Rabulistik, mit der man alles beweisen und die selbstverständlichen Gefühle hinwegdisputieren kann. Es sind Leute aufgetreten, die verkündet haben, die Menschen hätten überhaupt keine Unterschiede, die Männer seien wie die Frauen und darum müßten letzteren dieselben Rechte haben. Damit wurde das ganze Familienleben totgeschlagen. Ferner haben es die jüdischen Zeitungen verstanden, eine Meinung zu erzeugen, denn in der Zeitung steht das, was die Leute glauben sollen und das wird solange gepredigt, bis es die Menschen glauben und das nennt man „öffentliche Meinung". Ein typisches Beispiel dafür ist die Mode, die nur von Juden diktiert wird. Darum muß das deutsche Volk sich losmachen von der Mode. Die militärischen Waffen sind geringfügiger als die Waffen der Presse. Wir sind durch die Presse allein geschlagen worden. Von Berlin allein strömen täglich 4 Millionen 200 000 Judenblätter in das deutsche Volk hinaus. Das Christentum wurde zersetzt, darum müssen wir den tieferen Sinn des Christentums bei uns verwirklichen. Darin hätte die Aufgabe der deutschen Universitäten liegen sollen, das deutsche Geistesleben zu bewahren. Die Juden haben planmäßig die Universität zu erobern gesucht. Denn die Wissenschaft ist Zuchtstätte des menschlichen und völkischen Geistes. Die Philosophie kann nicht vom Fremdstämmigen gelehrt werden, ebensowenig wie die Kunst. Die allgemeine Achtung vor den Universitäten verdienen diese heute gar nicht mehr, weil sie nichts gegen die Verjudung unternommen haben. Wie die Juden, unproduktiv, immer von der Arbeit anderer leben, so haben sie auch die von Deutschen gefundenen Probleme ausgenützt. Unter sich organisiert, gehen sie in ihren Ansprüchen über Leichen. Dasselbe ist bei den Universitätsstudierenden der Fall. In Heidelberg waren während des Kriegs 40—50 Prozent jüdische Studenten an der Universität, in anderen Universitäten war es nicht viel besser. Diese Drückeberger bildeten eine Front von Flaumachern. Der Vorstoß des Judentums in Universitätskreisen ist von ganz katastrophaler Wirkung und bildet eine Riesengefahr. Darum müssen die Universitäten zu Pflanzstätten völkischer Gesinnung werden. Ein Großteil der deutschen Studentenschaft hat immer noch nicht erkannt, worum es geht.

Heute sind die Universitäten Pflanzstätten des Intellektualismus. Dieser ist eine große Krankheit unseres Volkes. Wie alle Werte käuflich wurden, so auch die der Wissenschaft. Ein großer Teil unserer deutschen Wissenschaftler müssen darum heute verhungern. Wissenschaft muß mit der Pflege der deutschen Seele zusammenhängen. Neben dem Intellektualismus macht sich auch der Individualismus als Volksseuche breit, jene Weltanschauung, die besagt, daß der Mensch auf der Welt sei, sein Glück zu verfolgen. Die arische Weltanschauung aber sagt, der Mensch ist dazu da, sich zu veredeln. Individualismus beseitigt alles Gemeinschaftsgefühl und damit alle Gemeinschaftsformen, wie Familie, Staat, Nation, die Stände, Volk, Vaterland. Der Mensch ist nicht nur gebunden an das Gesetz seiner inneren Freiheit, sondern auch an die Sitte. Der Mode folgen wir alle, aber der Sitte trotzen wir alle. Der Individualismus hat uns auseinandergetrieben. Zurück darum zu deutscher Einfachheit und Sitte! Erst wenn wir wieder ein Volk sind, werden wir das Elend überwinden.

Die Zukunft liegt heute bei der Jugend. Die Jugend muß wieder Heldengeist haben, in dem sie sich für ihre Ideale totschlagen läßt. Die deutsche studierende Jugend muß den Geist der Opposition in die Hochschulen hineintragen, solange die wahren Führer nicht emporkommen können, weil Pöbelnaturen führen. Wir müssen den Platz bewahren, auf den Gott uns gestellt hat, den alten deutschen Geist und unser Volkstum zurückgewinnen, das uns das Judentum geraubt hat, damit es in Wahrheit wieder heißen könne: Alle für einen und nicht jeder für sich!

Tosenden, nicht endenwollenden Beifall lösten diese glühenden Ausführungen des Redners aus, denen sich eine lebhafte Aussprache anschloß, zu der sich auch Gegner gemeldet hatten, die aber zum Teil nicht zum Wort kommen, zum Teil am Weiterreden gehindert wurden. Aus manch einem gedrückten deutschen Herzen mag es sich wie ein befreiendes Gefühl entrungen haben: „Endlich ein wahrer Führer deutscher Jugend!" Die deutsche akademische Jugend wartet heute vergeblich auf die Führer aus den Kreisen der akademischen Lehrer, die sich mit Begeisterung und Hingabe der Jugend widmen. Hier endlich sprach einer von ihnen in flammenden Worten, wie Fichte, zu ihr, ein Mann, der — Gott sei's geklagt — aus Liebe zum Deutschtum seines Lehrstuhls beraubt wurde! Brennt das nicht wie feurige Kohlen auf dem Haupt jedes Deutschen? Läßt da nicht der Groll im Herzen darüber die Faust ballen und entringt sich da den Lippen nicht ein heiliger Schwur?

—i—.

Aus völkischen Parteien.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Memmingen.

Vergangenen Donnerstag fand hier die erste öffentliche nationalsozialistische Werbeversammlung statt. Vor einer zahlreichen, hauptsächlich aus Arbeitern der internationalistischen Parteien zusammengesetzten Zuhörerschaft sprach Herr Ulshöfer, Stuttgart, über: „Die Entwicklung des Sozialismus und unsere Ziele". Es ist selbstverständlich, daß in der Hochburg der schwäbischen Tandeljuden eine Versammlung, die im Vorneherein schon antisemitisch gekennzeichnet war, sich des besonderen Interesses der übrigen Bevölkerung erfreute, daß aber die Ausführungen des Referenten zur Judenfrage derart günstig aufgenommen würden, wie es tatsächlich der Fall war, hatte sich niemand träumen lassen. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache an, an der sich Mehrheitssozialisten in zustimmenden Sinn beteiligten.

E.

Nachrichten aus der Bewegung.

Montag, den 29. November, abends 8 Uhr, hält Dr. Franz Kolk, einer der gründlichsten Kenner des Börsenwesens und Verfasser der Aufsätze „Börse und Staatsautorität", „Diebsirrsinn", „Börsenfinanzkorps", eine Vorlesung über „Börse, Börsenschwindel und Börsenfinanzkorps" im Saale des Senefelder-Hofs, Senefelderstraße. Eintrittskarten zu 3 Mark beim Portier des Senefelder-Hofs, in der Geschäftsstelle des „Völkischen Beobachters" und am Saaleingang. Die Vorlesung wird bemerkenswerte Aufschlüsse über das Börsenwesen und die Bekämpfung seiner Mißstände bringen.

Geistlichkeit und „Antisemitismus".

Aus Essen a. Ruhr wird uns folgendes von einem Ohrenzeugen geschrieben:

Wie die Wiener katholische Geistlichkeit im Gegensatz zu manch anderen Vertretern des Katholizismus über den Kampf gegen das Judentum denkt, dafür ein Beispiel: Der Pfarrer der hiesigen „Maria Geburt"-Kirche sprach in einer Predigt am 14. Nov. 1920 über die Tätigkeit der Wiener Patres, die hier eine vierzehntägige Mission abgehalten hatten. Er berichtete unter anderem, wie die Wiener Patres sichtlich erstaunt und erfreut gewesen seien von der Glaubensstärke und dem Bekennermut der christlichen Industriearbeiter. Sie in Wien hätten auch wohl brave christliche Männer, aber die „ballten die Faust in der Tasche" und wagten nicht hervorzutreten. „Gebt uns Tausend solcher Männer mit, wie sie hier sind, und das Judenregiment in Wien ist bald zu Ende." Das klingt anders als die Schlappheit, mit der immer betont wird: Das Christentum verbiete den Antisemitismus — wegen der christlichen Nächstenliebe.

Muß bei uns erst eine Wiener Judennot herrschen, ehe die Abwehr gegen diese zersetzende Nation allgemein wird?

Bunde nicht vergessen werden. Von weiteren Ausführungen dieses Gedankens kann für diesmal abgesehen werden. Doch muß betont werden, daß der Nutzen dieses tatbereiten Zusammenschlusses gerade dem bildenden Künstler einleuchten wird, wenn er z. B. die Möglichkeiten bedenkt, wie durch völkische Zeitschriften auch wirksamste Verbindungen zwischen dem Künstler und den kaufkräftigen völkischen Kreisen geschaffen werden können.

Aber abgesehen von allem: In unserer Lage hat jeder Gedanke an das rein persönliche Wohl zu verschwinden gegenüber der großen Aufgabe, dem deutschen Volkstum zu neuem Aufstieg und zu einer neuen geistigen Heimat zu verhelfen.

Münchener Theater und Konzerte.

Theater am Gärtnerplatz: Der Vielgeliebte, Operette in drei Akten von H. Haller, Verse von Rideamus, Musik von Eduard Künneke.

Eduard Künneke, der erfolgreiche Komponist des letzter Zeit am Gärtnerplatz gegebenen „Dorf ohne Glocke", hat seine Neuheit nun auch an diese Bühne gebracht, den „Vielgeliebten". Ohne Zweifel ist der Tonsetzer unter all seinen lebenden und abgeschiedenen Kollegen der leichten Muse eine besondere Erscheinung: er besitzt einen großen Ehrgeiz, hat einen ernsten Willen, solidestes technisches Können und Selbstkritik. Die neue Operette beweist das aufs energischste. Ein Ausstattungs- und Kostümstück ohne eine Spur von charakteristischer Handlung, Situation an Situation in lyrischer Zerlegung; kaum zusammengehalten durch einen vorwärtstreibenden Gedanken: Der junge (sehr junge) Graf Hans von Liebenstein führt mit seinem Vetter Nikodemus einen Erbschaftsprozeß, den er trotz Duell, Intrigue und sonstiger „retardierender Momente" gewinnt, samt der Hand der liebenswürdigen jungen Anette von Liebenstein, seinem guten Geist in den Versuchungen der Jugend (dahero der Titel). Um dieses kahle Gerüst schlingt der Tonsetzer eine Fülle von sympathischen, musikalisch erwärmten Szenen, die oft über das Niveau einer Operette hinauskommen wollen. Rosenkavalierimitation (sogar der kleine Mohr fehlt nicht) in szenischer und tonlicher „Aspiration", buffonistische Ansätze und musikdramatische Finales: alles nach Wunsch und Wille, noch dazu ausgezeichnet instrumentiert und von ein paar motivischer Sammelbecken gespeist (Lied von den Frauen, Vogelstellerlied). Die Ausstattung hat noch obendrein ihre benebelnde Wirkung (auf Rokoko ist jedesmal Verlaß, selbst auf so schlecht stilisiertes wie hier) und begünstigte die Leistung der durchaus guten Besetzung in jeder Weise. Tina Hellina war ein scharmanter junger Graf, sang und spielte angenehm, wie immer. Man konnte einmal sehen, wie eine Dame mit Spürsinn eine Jünglingsrolle geben kann. Mizzi Weißmann stellte eine fesche junge Anette von Liebenstein in Puder und Perücke auf die tanzfrohen Beine, ansonsten waren zu hören und zu sehen: Karl König, der böse Vetter, Seibold, der gräfliche Kammerdiener als ruhender Pol in der Szene „Flucht", Paula Menari, Mathias Olschinski, Irma Gerold, alle in guter Laune und siegessicheren Allüren. Der Erfolg war ein vollständiger und galt auch dem Komponisten, für den Kapellmeister Fürmann dankte. Er hat an der famosen Aufführung mit den Hauptanteil: Das Orchester erfüllte alle Ansprüche der guten Partitur mustergültig.

H. B.

•

Neues Operettentheater. Der Vogelhändler, Operette in drei Akten von M. West und L. Held; Musik von Karl Zeller.

Des alten Niederösterreichers Meisteroperette „Der Vogelhändler" steht seit einigen Tagen verheißungsvoll auf dem Spielplan des „Neuen Operettentheaters" in der Holzstraße. Das beinah klassische Stück des als Operettenkomponist (weiter denn als ehemaliger K. u. K. Hofrat im Unterrichtsministerium) bekannten Karl Zeller ist der beste Griff, den die Leitung des Theaters bis jetzt gemacht hat. Nicht nur, daß die gute Musik, deren Melodienreichtum und gediegene technische Arbeit wohltuend von der oberflächlichen Geschäftigkeit des modernen Singspiels absticht, den begabten Kräften des Ensembles Gelegenheit gibt, ihre gute musikalische Schulung zu zeigen; auch die adrette und präzise Handlung vereinigt die Hauptdarsteller zu famosem Zusammenspiel. Mady Schulte hat als Kurfürstin Marie gesanglich wohl die beste Leistung (siehe etwa das Rosenduett im Finale des ersten Aktes), nach ihr kommt Karl Schmitt mit seinem oft wirklich schönen Tenor; schauspielerisch sind sie beide nicht ebenso einwandfrei: Die Schulte hat ihre große Geste, welche sich schlecht für die Operette eignet, immer noch nicht abgelegt. Hermann Hellering in der Titelrolle war im Spiel neben Theo Kaspar, Anna Calliano und Olly Hansen recht charakteristisch, auf seinen „bebeschigen" Tenor aber braucht er wirklich nicht stolz zu sein. Er hat mit seinem leidigen Tremolo die beste „Nummer" des Abends (Das Lied von der Nachtigal) total verdorben. Die musikalische Leitung lag in bewährter Hand: Herrn Boehe gebührt (neben dem Oberspielleiter Matzinger) wohl das Hauptverdienst an der über den Durchschnitt sich erhebenden Wiedergabe des sympathischen Stückes, das es wohl verdient, länger, als es sonst am „Neuen Operettentheater" Brauch ist, auf dem Spielplan zu bleiben. Die Bühnenbilder waren übrigens zum Teil so dilettantisch und schlampig, daß man schon ersuchen müßte, eine größere Sorgfalt darauf zu verwenden. Die Hauptsache dabei ist ja doch der gute Geschmack oder sollte es wenigstens sein!

•

Münchener Volkstheater. Sonntag, den 28. November, vormittags 11 Uhr: Musikalische Morgenaufführung. — Sonntag, den 28. November, nachmittags 4 Uhr, bei ermäßigten Preisen: „Schwester Chrysantheme". — Sonntag, den 28. November, abends 7½ Uhr: „Der Herr Minister". — Montag, den 29. November, abends 7½ Uhr: „Zwangseinquartierung". — Dienstag, den 30. November, abends 7½ Uhr: „Der Herr Minister". — Mittwoch, den 1. Dezember, abends 7½ Uhr: „Geständnis". — Donnerstag, den 2. Dezember, abends 7½ Uhr: „Der Herr Minister". — Freitag, den 3. Dezember, abends 7½ Uhr: „Zwangseinquartierung". — Samstag, den 4. Dezember, abends 7½ Uhr: „Der Herr Minister". — Sonntag, den 5. Dezember, vormittags 10 Uhr: Literarische Morgenaufführung zum Besten der Frauenhilfe für politische Gefangene (Gastspiel der Neuen Bühne): „Freiheit". — Sonntag, den 5. Dezember, nachmittags 4 Uhr, bei ermäßigten Preisen:

Münchner Nachrichten.

— Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten armer Kinder und zum Bau einer Kriegergedächtniskapelle in Fürstenfeldbruck. Die Not der Kinder und die Beschaffung der Mittel zum Bau einer Gedächtniskapelle der Kriegshelden haben Münchner veranlaßt in Fürstenfeldbruck ein Konzert und Vorträge abzuhalten, dessen Reingewinn obigem Zweck zugewendet wird! U. a. haben ihre Mitwirkung zugesagt: Frl. Lilly v. Döring, Neues Operettentheater München, Frl. Lilly Tschaffon, Frl. Valtera, Gebr. Langenberger und Herr Fader-Febar. Das Konzert findet am 27. November 1920, im Jungbräusaal (gut geheizt), zu Fürstenfeldbruck, 7 Uhr abends, statt. Münchener Gästen ist mit dem Zuge um 5,35 Uhr Gelegenheit gegeben das Fest zu besuchen. Vorverkauf: Woderer, F. Bruck und an der Abendkasse.

— Samstag, 27. November, abends 8 Uhr, im Steinickesaal: 1. Sozialer Abend des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller. Dr. Heinz Potthoff, „Der Schriftsteller und die neuen Steuern". Eintritt 50 Pfennig.

— Soziale Fragen der Schriftsteller. Der Schutzverband Deutscher Schriftsteller, Gau Bayern, der den gewerkschaftlichen Zusammenschluß aller berufsmäßigen Schriftsteller zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und rechtlichen Lage erstrebt, hat für den Winter eine Reihe von öffentlichen Vorträgen in Aussicht genommen, in denen die wichtigsten Probleme besprochen werden sollen. Den Anfang machen drei Vorträge von Dr. Heinz Potthoff über Rechtsfragen, und zwar über die Steuerfragen, das Arbeiterrecht und das Recht des geistigen Eigentums. Der erste Vortrag mit dem Thema „Der Schriftsteller und die neuen Steuern" findet am Samstag, den 27. November, abends 8 Uhr im Steinickesaal, Adalbertstr., statt. Eintritt 50 Pfennig

— Neues Operettentheater, Holzstraße 9. — In Kreisen der Münchener Bevölkerung herrscht noch immer die Meinung, das Operettentheater sei ein Rauchtheater mit Restaurationbetrieb. Demgegenüber sei festgestellt, daß es seit mehreren Monaten in ein geschmackvolles modernes Theater mit gleich dem Volkstheater erhöht zulaufenden Sitzreihen umgebaut ist und daß neuerlich auch eine Vergrößerung der Bühne in absehbarer Frist in Aussicht genommen wurde. Die Meisteroperette von Zeller „Der Vogelhändler" gelangt auch noch in den nächsten Tagen, an Werktagen bis um 50 Prozent ermäßigten Eintrittspreisen in bester Besetzung und neuer Ausstattung zur Aufführung; das Theater dient nicht Erwerbsinteressen, sondern es will vornehmlich die gute alte Operette einem möglichst großen Personenkreis so billig als möglich vermitteln.

— Kammersängerin Berta Kiurina. 1. Dram. Koloratursopran der Staatsoper Wien, singt an ihrem Lieder- und Arien-Abend, Dienstag, den 30. November, abends 7½ Uhr in der Tonhalle, Lieder von R. Wagner; H. Pfitzner und R. Strauß; Arien von Bellini („Norma"), Verdi („Travata"), Puccini („Toska"). — Am Klavier: Kapellmeister Hugo Machhaus. — Erster Abend im 2. Abonnement-Turnus der „Deutschen Konzert-Vereinigung". — Einzelkarten bei Rieger, Hieber und den bekannten Vorverkaufsstellen. —

Von deutscher Turnerei!

Eine der ernstesten Gefahren unserer gegenwärtigen Lage besteht darin, daß der weitaus größte Teil unseres Volkes die fürchterliche Tragweite seines Zusammenbruches nicht zu erfassen vermag. Dieselbe Ursache, die den Zusammenbruch überhaupt ermöglichte, der Mangel an völkischem Bewußtsein, tritt uns auch hier als Hauptübel entgegen. Der aufmerksame, für das Wohl des deutschen Volkes besorgte Beobachter muß zu der Erkenntnis gelangen, daß alle Bestrebungen für einen Wiederaufbau vergeblich sind, wenn nicht das deutsche Volk seine alte Sittlichkeit wieder gefunden hat, wenn es sich nicht entschlossen zum Wirklichkeitssinn erzieht. Nur als geschlossenes Ganzes kann unser Volk dieses Ziel zu erreichen suchen. Dieses Geschlossensein setzt aber ein Gefühl der Zusammengehörigkeit voraus, das nur regem deutschen Volksbewußtsein entspringen kann. Es gilt, durch großzügige, rastlose Ar-

„Die fünf Frankfurter". — Sonntag, den 5. Dezember, abends 7½ Uhr: „Der Herr Minister". — In Vorbereitung: „Das böse Prinzeßchen". Märchen von Gabriele Reuter. Musik von Marschalk.

Konzerte.

Kammersängerin Delia Reinhardt und ihr Mann, Gustav Schützendorf, gaben der Deutschen Konzertvereinigung einen Lieder- und Duettenabend, dessen erste Hälfte ich leider nur hören konnte. Frau Reinhardt sang mit ihrem wunderbar reichen Sopran Schumanns „Frauenliebe und Leben", so schlicht und schön im Ton wie im Vortrag und Erfassen der sich entwickelnden seelischen „Handlung". Die ungekünstelte Einfachheit ihrer Deklamation setzt ein allumfassendes technisches Vermögen voraus, das in Liedern wie „Du Ring an meinem Finger" und schon „Seit ich ihn gesehen" stille Triumphe feierte. Von Schützendorf hörte ich nur die fünf einleitenden Lieder Schuberts, dessen „Greisengesang" mit seinem verinnerlichten Ausdrucksmelisma (wie spärlich und charakteristisch bei Schubert immer verwendet!) die wunderbaren Kopftöne des Sängers zur Geltung brachte, während im „Erlkönig" die dramatische Kraft seines männlichen Baritons als faszinierendes Gegenteil den äußeren Verlauf des Geschehens abhob. Angemerkt muß übrigens die allgemeine Respektlosigkeit des lieben Publikums vor den Nachspielen werden. Ein Begleiter darf wirklich nicht empfindlich sein, sonst muß ihn der Schwall von proletarischem Geräusch augenblicklich nach dem letzten Ton des Sängers richtig verdrießen. Dr. Hallasch, der rücksichtsvoll und abwechslungsreich begleitete, mag sich wohl Ähnliches gedacht haben.

Die junge Geigerin Lina Daimer brachte den Mut auf, sich (allerdings fast nur vor Freiplätzen) im „Bayerischen Hof" hören zu lassen. Aber zum öffentlichen Auftreten fehlt ihr so ziemlich alles, was selbst primitive Voraussetzung verlangen muß. Ein schulgerechtes Programm, zusammen mit einem wohlmeinenden Mentor am Flügel, abzuspielen, ist eben nur Angelegenheit eines Fünfuhrtees im „trautesten Kreis" . . .

H. B.

beit aller Deutschen, die dieser Wille zur Genesung durchglüht, für die Erziehungsarbeit am deutschen Volke zu begeistern und so das Bewußtsein seiner berechtigten Eigenart in möglichst weite Kreise zu tragen.

Ein für solche Ziele empfängliches Arbeitsfeld ist in den Verbänden der deutschen Turner zu finden. Als Turnvater Jahn vor mehr als 100 Jahren beim Zusammenbruch des preußischen Volkes das Turnen schuf, ließen seine turnerische Arbeit, wie auch seine Schriften, nicht den geringsten Zweifel darüber aufkommen, daß die geistige Erziehung zum bewußten Volkstum ein unentbehrlicher Bestandteil seines Turnens bleiben müsse. Während die dem „Deutschen Turnerbund" angeschlossenen Vereine das Turnen im Sinne Jahns pflegen, haben andere Turnvereinigungen in den letzten Jahrzehnten die sittlich-völkische Erziehungsarbeit, die Jahn verlangt, als politische Tätigkeit bezeichnet und, wie die Größe unseres Zusammenbruchs zeigt, zum Schaden unseres Volkes abgelehnt. Hier gilt es nun mit aller Kraft einzusetzen. Alle Kreise müssen mit dem richtigen Jahnschen Turnen bekanntgemacht werden. Es stellt zwei Hauptforderungen: körperliche Wehrfähigkeit, geistige Wehrbereitschaft.

Die Pflicht aller Deutschen ist es, den Körper dauernd gewandt zu erhalten und ihn zu stählen. Jeder muß im Mannesalter allen körperlichen Anstrengungen gewachsen sein; er darf auf sich selbst keinerlei Rücksicht nehmen und muß allen ein Vorbild sein. Geistig muß er anderen Halt in jeder Lebenslage bieten. Wie kann sich ein jeder dazu erziehen? Dadurch, daß er immer deutsch denkt und handelt, nach den alten deutschen Grundsätzen: Gemeinnutz geht vor Eigennutz; der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt. Vorbedingung ist, daß sich jeder in das Denken, Fühlen und Wollen aller Volkskreise hineinversetzt, deren Belange kennt, nicht hochmütig am Mann im schlichten Arbeitsrock vorbeigeht, sondern versucht, die Volksseele zu ergründen. Dazu gehört weiter die genaue Kenntnis der deutschen Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart, Betrachtung und Beleuchtung aller Geschehnisse der Gegenwart von rein deutschem Standpunkt aus, frei von fremdvölkischem Einflusse, schließlich ein untadeliger Lebenswandel nach deutschen Ehr- und Sittenbegriffen.

Wer den Weg zur Verwirklichung dieser Gedanken sucht, der komme in die völkischen Turnvereine des Deutschen Turnerbundes (Reichsgeschäftsstelle in Leipzig, Lößnigerstr. 35), in denen die Erziehung in diesem Sinne, sowohl körperlich wie geistig, planmäßig vorgenommen wird. Wo unsere Vereine noch nicht bestehen, gründet welche. Schwer ist die Zeit! Sie erfordert Männer: deutsche Männer! Aber auch deutsche Frauen! Sorgt dafür, daß auch eure Kinder zu uns kommen!

In Nürnberg ist ein Bundesverein an deutschvölkischer Arbeit: der Turnverein Jahn. Turnhalle Bielingschulhaus, Bielingplatz 2. Turnzeiten: jeden Dienstag und Freitag von ½7—½9 Uhr.

Unterstützt uns und unsere Bewegung. Denkt: wer die Jugend hat, hat die Zukunft! Heil und Sieg!

Xaver Rotter, Nürnberg.

Unterm Scheinwerfer.

Gift-Diebstähle.

Wir finden in dem lesenswerten Oktoberheft des Leuchtturms (Karl Rohm, Lorch, Württ.) folgende Zeitungsnotizen mit Erläuterungen.

Gift-Diebstähle in einem Universitätslaboratorium. Bei einem Einbruchsdiebstahl in einem Laboratorium in der Ziegelstraße wurden 175 Flaschen Gift gestohlen. Unter diesen befinden sich 50 Flaschen mit allerstärkstem Gift, von dem schon ein fünftausendstel Gramm genügt, um einen Menschen zu töten. Das Gift ist völlig geruch- und geschmacklos. Die Fläschchen tragen Glasstopfen mit Lederüberzug und sind mit einem Etikett der Firma Löhringer, Mannheim, versehen. Im allgemeinen Interesse werden alle, denen Gifte zum Kauf oder Geschenk angeboten werden ersucht, dem Polizeipräsidium davon Mitteilung zu machen. Die gefährlichen Flaschen gehören einem Professor, der das Gift zu Vorlesungszwecken im Laboratorium untergestellt hatte. Die Diebe müssen von dem gefährlichen Inhalt Kenntnis gehabt haben, da sie das Gift aus einer großen Menge von Medikamenten heraussuchten.

Unheimliche Giftdiebstähle. Der Giftdiebstahl in dem Laboratorium des Professors Lewin in der Ziegelstraße 3 hat noch keine Aufklärung gefunden. Inzwischen wird ein ähnlicher Diebstahl aus Niederringelheim gemeldet. Dort sind in der chemischen Fabrik von Löhringer große Morphiumdiebstähle aufgedeckt worden. Es wurden 60 Kilogramm Morphium im Wert von einer Viertelmillion Mark gestohlen.

Die Nachrichten sind sehr ernst. Wie kommt es, daß der jüdische Professor Lewin solche ungeheuere Mengen des furchtbaren Giftes in seinem Laboratorium vorrätig hatte? Welchem Zwecke dienten die riesigen Giftmengen? Zu wissenschaftlichen Versuchen braucht man doch höchstens einige Gramm dieses Giftes! Wer kann von dem Vorhandensein dieses Giftes Kenntnis haben? Doch nur außer dem Professor dessen Assistenten, der Laboratoriumsdiener und einige zugelassene Studierende. Es würde uns interessieren, zu erfahren, wie viele jüdische Assistenten und Studierende Zutritt zu dem Laboratorium Lewins hatten? Wir befürchten, daß dieses Gift gestohlen wurde von einem Menschen, der es nicht wieder verkaufen will, um sich damit zu bereichern, sondern der es in solche Hände gelangen läßt, die sich dieses Giftes zu politischen Meuchelmorden bedienen werden. Man denke an das, von Rektor Ahlwardt in dessen Broschüre „Mehr Licht!" geschilderte „Luisenwasser", das unauffällige Menschenbeseitigungsmittel gewisser freimaurerischer Verschwörungskreise. Man denke an den Giftmord, der den der jüdischen Ententefreimauerei unbequemen König Karl von Rumänien aus dem Wege räumte. Man vergegenwärtige sich, daß dieses furchtbare Gift nicht nur durch den Magen, sondern auch durch das Eindringen in die Blutbahn tötet. Eine Hutnadelspitze in dieses Gift getaucht, kann „versehentlich" den Nebensitzer in der Elektrischen ein ganz klein wenig stechen; ein aufgesplitterter Fingerring, der Splitter in dieses Gift getaucht, kann im Gedränge die Hand des Nachbars ein ganz klein wenig ritzen, und der Gestochene oder Geritzte ist in wenigen Minuten eine Leiche. Niemand beachtet diese unmerkliche kleine Verwundung. Der Tote ist einem plötzlichen Schlaganfall erlegen.

Viele Leser haben uns seiner Zeit in ähnlichem Sinne geschrieben und den Zusammenhang der klein- und großgewerblichen Verbrechen wohl erkannt.

Jeder blamiert sich, so gut er kann.

Der wegen seiner Judenangst sattsam bekannte Stadtrat Marktbreit a. Main hat seinen früheren Ruhmestaten eine neue hinzugefügt.

Seit 1. April sucht der in den Ruhestand versetzte Oberbahnmeister Hellmuth eine Wohnung. Die Wohnungskommission glaubte nun endlich eine solche gefunden zu haben, allein der Stadtrat faßte folgenden Beschluß: „Diese Wohnung dem Oberbahnmeister Hellmuth (Mitglied des Deutsch. Völk. Schutz- und Trutzbundes und dessen Agitator) zuzuweisen, war nicht möglich aus zu erwartenden Unzuträglichkeiten mit dem Inhaber der Wohnung im 1. Stock dieses Hauses Eugen Lehmann (Israelit)". Bemerkt muß dabei werden, daß das Haus städtisch ist, der „Israelit" also auch in Miete wohnt. Ein offeneres Bekenntnis hätte der Stadtrat wohl nicht ablegen können.

Ein Beschluß der spanischen Sozialisten.

Die spanische sozialistische Partei hat gegen die Entsendung von Truppen nach Litauen Einspruch erhoben; sie hat einen Aufruf an die Arbeiter gerichtet, ein Vorgehen einzuleiten, um von der Regierung die Einhaltung der Neutralität wie während des Weltkrieges zu verlangen.

Auf dem Wege zur Besetzung des Ruhrgebietes.

Die Bergarbeiter Lothringens haben sich, nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung", dem Verband der Erdarbeiter angeschlossen, der einen Streik anzustreben scheint. Hierzu wird Straßburger Blättern aus Saarbrücken gemeldet, daß deutsche Aufwiegler in Lothringen einen Streik anzuzetteln versuchen, der die ganze Metallindustrie Lothringens still legen soll.

General Malcolm, der Privatbotschafter Lloyd Georges.

Der Chef der britischen Militärmission in Berlin, General Malcolm, kommt Ende dieser Woche nach München. Die „Münchener Zeitung" Nr. 325, schreibt dazu: „In diplomatischen Kreisen ist es kein Geheimnis, daß der General der Vertrauensmann des englischen Ministerpräsidenten ist. Der Umstand, daß Lloyd George, ebenso wie Millerand der de facto Minister des Äußeren in seinem Lande ist, macht es erklärlich, daß Lloyd George in Berlin gewissermaßen einen Privatbotschafter neben dem offiziellen unterhält, und dieser Privatbotschafter ist General Malcolm. Er genießt in Berliner amtlichen und nichtamtlichen Kreisen den Ruf eines nüchternen und klar denkenden Mannes, welcher, wie sein Herr und Meister erst neulich betonte, einsieht, daß die „Prosperität Englands ohne die wirtschaftliche Wiedergesundung Deutschlands unmöglich ist". — Wie stimmt das nun wieder mit der dicken Freundschaft Lloyd Georges mit Frankreich überein, von der wir in dem Artikel über „Lloyd Georges beide Fäuste" berichteten? Oder ist das nur Spiegelfechterei Frankreich und Deutschland gegenüber gleicherweise? Der Besuch Malcolms, der sich mit dem General Nollet in München ein Stelldichein gibt, hängt mit der Einwohnerwehrfrage zusammen und man kann gespannt sein, was die Besprechung der beiden Herren mit dem Ministerpräsidenten von Kahr zeitigen wird.

-ag.

Entlausung?

Das Reichsministerium soll, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger" erfährt, den Beschluß gefaßt haben, alle lästigen fremdstämmigen Ausländer in Internierungslagern unterzubringen, um sie später bei passender Gelegenheit abzuschieben. Zunächst liegt der Nachdruck auf dem „soll". Sodann sollen anscheinend nur die lästigen fremdstämmigen Ausländer interniert werden. Also man macht bereits Unterschiede zwischen lästigen und nichtlästigen. Gewiß gibt es auch Ausländer, die ihres Verhaltens wegen nicht gerade als lästig zu bezeichnen sind. Das sind aber vielleicht gerade die Ausländer, die abgeschoben werden, besonders, wenn zur Festlegung der Begriffe „lästig" und „nichtlästig" wohl gar das jüdische Arbeitsamt in Berlin herangezogen wird. Dann wirds recht. Das ist gerade so, als wenn ein Verlauster nur sich einer der lästigen Läuse entledigt.

Mitteilung.

Zu unserem Artikel „Lebensmittelwucher an Kriegsbeschädigten" in Nr. 99 wird uns von der Kurverwaltung Salzbrunn mitgeteilt, daß die Staatsanwaltschaft wohl eine Unternehmung einleiten werde, daß die Kurverwaltung jedoch mit gutem Gewissen dieser Untersuchung entgegensehen könne.

WALDSEGEN

Geschichten aus der Heimat von F. Schrönghamer-Heimdal
Preis geh. M. 4,—, geb. M. 5,50 und Teuerungszuschlag.

Ein echtes Schrönghamer-Buch voll tiefen Empfindens, voll Schönheit und Innigkeit, wie man es so selten findet. Es hält uns so im Bann, daß man alles andere vergißt und ganz mit den lieben Waldleuten in ihrer Freude und Sorge lebt und sie teilt. — In dem hübschen geschmackvollen Einband mit den prächtigen Holzschnitten von K. Sigrist ist es herrliches Geschenkbuch für jung und alt.

Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg.

SERENISSIMUS

Akademiestraße 9
Direktor O. Schiebl
Telephon Nr. 31491

Das erstklassige
November-Programm
Stiegler-Norden
Arthur Flatow
Else Diebahn
Senta Liry
Anita Degen
Asta Furttenberg
Ruth Fernand
Kapelle Pfahler
Dielen-Betrieb
ff. Schoppenweine.
Tischbestellg. Tel. 31491

Löwenbräukeller

Sonntag, Beginn 4 Uhr
Große Konzerte
Musik der Polizeitruppe München. Obermusikmeister M. WINDISCH
Samstag: Tanz-Abend

Altmetalle

sowie Lumpen, Knochen, Flaschen, Papier, Zeitungen, kauft stets zu den höchsten Tagespreisen

Marie Laut & Sohn,
Kanalstraße 13.

Auskünfte

überallhin erledigt
Otto Miltsch
Auskunftei
Hohenzollernstraße Nr. 23
Telephon 30968.

8ung!

Schuhbesohlung schnell und billigst!
Verwende pr. Kernleder.
An- u. Verkauf getragener Stiefel.
Schuh-Besohlanstalt
„BAVARIA“
Karlstr. 54 a
Ecke Dachauer Straße

Das Neueste in
Stoff-Hüten

zu **Ulster und Raglan** für
Herren und Knaben.
Größte Auswahl! Billigste Preise!
BREITER
25 Kaufingerstr. 25
Dachauerstrasse 14
Bayerstrasse 55 a.

Ostermaier
Bayer. Lotterie-Einnahme
München.

Hakenkreuz-Anhänger
18 mm Durchm.
für Armband, Hals- oder Uhrkette
	das Stck
schwarz oxyd.	M. 3.75
versilbert	M. 5.—
vergoldet	M. 7.50

Einsteck-Nadeln
hochfein vernickelt
4 Stück M. 10.—
versend. geg. Nachnahme
Hermann Behrendis
Berlin SC. 25
Craunenstraße 21a.

Tanz-Institut
Gg. Emmrich & Sohn
Privat-Tanz-Schule :: :: Gegründet 1895
30 Schillerstraße 30

beehrt sich den sehr geehrten Damen u. Herren seine **neu beginnenden Tages- und Abendkurse** ergebenst anzuzeigen. Jede(r) Kursteilnehmer(in) wird einzeln unterrichtet. Gelehrt werden sämtliche üblichen und modernen Tänze. Unterricht zu jeder Tageszeit, abends bis 11 Uhr.

Wer

im Anzeigenanhang des **Anschriftenbuches 1921** judenreiner Firmen und Geschäfte noch einen günstigen Platz haben will, verlange sofort den Besuch unseres Vertreters.

Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft
München, Thierschstraße 15.

Erscheint anfangs Dezember.

Haemorrhoiden-Leidende!

Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich: Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 8.

Haut- Unreinigkeiten, Pickel, Mitesser, Wimmerl, Ausschlag, Flechten, Leberflecken, Sommersprossen, Gesichts- u. Nasenröte, beseitigt d. neue kosmet. Erfindung: Hautkräutermilch „Paracelia“. Schriftliche Garantie! Flasche M. 15.—, Probeflasche M. 6.—. Auskunft über Schönheitspflege gegen Rückporto. **Institut Hermes, München 7,** Baaderstr. 8. — Frau R. W. schreibt: Konstatiere schon nach 3 mal. Anwendung Besserung. H. O. in H.: Noch kein Mittel hatte in so kurzer Zeit diese Wirkung. T. V. in T.: Die Unreinigkeiten sind schon nach einigen Tagen verschwunden.

Deutschvölkische
Abzeichen
(Hakenkreuz m. Hammer u. Eichenlaub)

in schöner, gediegener Ausführung, besonders für die Mitglieder deutschvölkischer Vereine zu empfehlen, sind durch die Geschäftsstelle der
„Deutschen Zeitung“, München, Thalkirchner Str. 6
zu beziehen. Einzelstücke M. 4.—, mit Postversand M. 4.40. Postscheckk. 24273 München.

Leo-Lichtspiele Bayerstr. 9 Telephon Nr. 50579

Des großen Erfolges wegen bis 2. Dezember verlängert
Uraufführung
Die arme Margret
Ein Volksroman aus dem Dreißigjährigen Kriege
Nach dem gleichnamigen Romanwerk der Baronin E. v. Handel-Mazzetti
Großes Sensationsdrama in 7 Akten
Spielzeiten: Wochentags $2^{1/2}$, $4^{1/2}$, $6^{1/2}$, und $8^{1/2}$ Uhr
Sonntags 10, 12^{30}, 2^{30}, 4^{30}, 6^{30}, 8^{30} Uhr

Marke Desko **Laxier-Guts** Marke Desko
Ideales Abführmittel
Original-Schachtel M. 3.50 in Apotheken und Drogerien
Desko-Werk, G. m. b. H., München II, Telephon 61024

Den Verkauf Ihres Anwesens
ganz gleich welcher Art und Größe
besorgt rasch, verschwiegen und bei höchstem Preiserfolg die besteingeführte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
München · Tel. 51519 · Prielmayerstr. 10
Mäßige Provisionssätze! Geschulte Kräfte! Nur persönliche Bearbeitung eines jeden Auftrages! Ia Referenzen! Auf Wunsch sofort kostenfreier Besuch! Fachmännische Beratung kostenlos.
Prospekt sofort!

Weihnacht 1920

Deutsche!

kauft Eure Weihnachtsgeschenke bei Deutschen, nicht aber bei Juden oder in jüdischen Warenhäusern.

An die deutschen Geschäftsinhaber **Münchens** und in der **Provinz** richten wir das Ersuchen, ohne Scheu ihre **Anzeigen** im „Völkischen Beobachter“ zu verlautbaren, wodurch ihnen treue deutsche Kundschaft zugeführt wird. — Anzeigen werden täglich in der Hauptgeschäftsstelle des „Völkischen Beobachter“, München, Thierschstraße 15, entgegengenommen.

Kostenvoranschläge sowie Vertreterbesuch auf Wunsch jederzeit. — Fernruf Nr. 20647.

Nervenkranken hilft
stets unsere ärztlich und privat glänzend begutachtete **Desko-Baldrian-Praliné** — ohne Baldrian-Geschmack und -Geruch. — — Nur in Apotheken und Drogerien
Desko-Werk, G. m. b. H. München II — Telephon 61024

In jedes
deutsche Haus
gehört der
„Völk. Beobachter“

Fernruf Nr. 23272
Neurasthenie, Hysterie, Unlust, Einbildungen, Appetit- und Schlaflosigkeit, Angst- und Schwächezust., sexuelle u. andere
Nervöse u. Gemüts-Leiden
werden durch bio-magnetische, Licht- und
seelische Behandlung
mit seit Jahren bekannten Erfolgen beseitigt im
Inst. „Veritas“, Liebigstr. 8a/I
Haltest. Linie 2

Verbreitet den „Beobachter“

Oberarzt a. D. R. Maul, Spezial-Arzt
Ambulatorium für
Haut- u. Geschlechtsleiden
Spezialkuren bei Gonorrhoe und sex. Schwächen; Behandlung von Syphilis (Salvarsan), Blutuntersuchung. Elektrotherapie — Höhensonne
München, **Maximilianstr. 38/I** Tel. 26701
Gegenüber „Vier Jahreszeiten“
Sprechst. 10–12, 2–6 ausser Freitag, Sonntag 9–12
Getrennte Warteräume

Deutschvölkische!
kauft bei denen, die im Völkischen Beobachter anzeigen
denn jeder Anzeigende unterstützt unmittelbar die deutschvölkische Bewegung
Deswegen ist es Pflicht unserer Leser, jenen entgegenzukommen, die in unserer Zeitung anzeigen.

R. ARQUIN
SENDLINGER STR. 13
*
Herren-Wäsche
Krawatten, Hosenträger
Herren- u. Damen-Handschuhe, Strümpfe
*
• BRAUNE RABATTMARKEN •

Damen-, Herren- u. Mädchen-Hüte
werden auf neueste Formen umgepreßt und fassoniert
Filz 12 M., Velour 16 M.
Samt- und Wollhüte werden nach den neuesten Modellen umgearbeitet bei bekannt billigster Berechnung
Frz. Rosenzvet
Weinstraße 13/I.

VIR Freie Erkenntnisworte
für ernst Suchende.
Prospekt gratis: Reuscher, Oefelestr. 22/0,

Detektiv

und Auskunftei
MAX MAIR
... al. Polizeibeamter
München, Kaufingerstr. 14
Telephon 24591
erteilt Auskünfte über Familien u. Vermögens-Verhältn., Ruf, Vorleb. usw., Beobacht. Personen hier u. ausw., sowie auf Reisen u. an Badeorten. Übernimmt Aufträge schwierigster Art, gleich wo

HERREN
finden beste individuelle
BEDIENUNG
in den modernen Friseurräumen
KARBAUMER, Hohenzollernstr. 89
nächst Tengstraße.

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto, hier und auswärts, unter meiner Leitung.
Georg Huber, München, Bayerstr. 73
Tel. 55051
Schöne Einlagerungsräume

Univ.-Prof. Dr. Bernatzk's entiseft.
Haar-Wein
— Laboratorium Hemes München 8 —
Verhindert Haarausfall. Befördert das Wachstum der Haare

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Schwachstromanlagen
aller Art werden ausgeführt.
Carl Boettcher, München,
Augustenstr. 29, Tel. 52759

A-capella-Chor!
Welche stimmbegabte, musikalische Damen und Herren (besonders Alt- und Baßstimmen) haben Interesse, sich zu einem feinen A-capella-Chor Schwabing zu vereinen unter künstl. Leitung? Für Ungeübte findet ein Sonderkurs statt.
Gefällige Offerte unter 420 an die Anzeigen-Abteilung des Blattes.

Bezahle reelle, höchste Tagespreise für
Juwelen, Brillanten
Platin, Gold, Silber
usw.
Jos. Karl Juwelier und Goldschmied
Inh. Thomas Unterladstetter
Neuhauserstraße 14
(Eingang Eisenmannstraße) / Tel. 55383

Wenn Sie rasch u. günstig
verkaufen wollen, schreiben Sie heute noch a. das
Immobilienbüro Schwab,
München, Arnulfstr. 16/I, Tel. 54084
Kapitalkräftige Reflektanten für Landhäuser, Villen, Wohnhäuser, Güter, Wirtschaften, Geschäfte usw. vorgemerkt.

Wäsche nach Gewicht
Glatte Stücke schrankfertig (Mindestgew. 10 Pfd.)
Herren-Stärk-Wäsche
Leib- u. Haushalt-Wäsche
zum Waschen und Bügeln. — Schnellste Rücklieferung.
Dampfwäscherei K. Staufer,
Kaiserstr. 47, Tel. 30150
Goethestr. 30, Augustenstr. 114, Kanalstr. 14, Eingang Knöbelstr., Wörthstr. 3, Friedrichstr. 30.

Wer die Gedankenwelt des judenreinen Sozialismus kennen lernen will
lese: Der nationale Sozialismus
Seine Grundlagen und Ziele
erläutert vom Abg. Ing. Rud. **Jung**
Preis 6 Mark
lese: Kritische Studie des Marxismus und der Sozialdemokratie
Von Dr. Alexander Schilling
Preis 8 Mark
Zu beziehen unmittelbar vom:
Neue Zeit-Verlag, Troppau
in Schlesien, Heidrichpark 10

Verantwortl. für die Schriftl.: Hansjörg Maurer. — Kunst- u. Literatur: H. v. Lepprechting. — Anzeigen: Alois Em. Dregler. — Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtl. in München.